



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Die neue Arria. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von 1775.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

Die neue Arria.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen.

Von 1775.

Die Kunst der Buchdruckerei

Ein Handbuch für
den Buchdrucker

1773

Meinem Freund Kayser.

Die Verbindungen der ersten Jugend, geliebter Kayser, gleichen der Rück-erinnerung eines angenehmen Frühlingtags, den wir in einer romantischen Gegend zugebracht haben. Wir träumen uns im rauhen Winter oft über Eis, Schnee und Nebel, und unsre Einbildungskraft weilet unter den neu blühenden Bäumen, der jung hervortretenden Natur, dem erfreulichen Gesang im Wald, der lebvollern, elastischeren Luft, die unser innres Wesen merkbarer zu machen scheint. Unsre Jugend war ein glücklicher Traum. Bey unsern Wünschen und Aussichten fühlten wir nicht, was es in der würllichen Welt koste, auch nur

dem beschränktesten nah' zu kommen. Wenn wir dies nun empfunden haben, und weiter hinaus empfinden werden, so laß dieses unsern Trost seyn, daß wir den Gesinnungen treu geblieben sind, die wir in jenen Jahren gefaßt haben, die gewöhnlich über unser künftiges Schicksal und Charakter entscheiden. Ich weiß nicht, wie und wo Du bist; aber Du bist mir immer gegenwärtig, und wenn Dich dies Blatt findet, so sey Dir's ein Beweis der Dauer meiner Gesinnungen.

Ich erneure diese Zueignungsschrift bey eben diesem Stück, daß ich Dir vor
zehn

zehn Jahren nach Zürich geschickt habe. Freylich weiß ich nun, daß man nicht so in der Welt zu Werk geht, und ich hätte gegenwärtig ein viel vernünftiger und schicklicher Ding daraus machen können; aber da ich ihm das Kolorit der Jugend nehmen mußte, so blieb es wie es ist. Auch weiß ich, daß Dir Amante, der liebetrunke Träumer, viel willkommener ist, als wenn ich ihn in einen vernünftigeren, raisonnirenden Liebhaber verwandelt hätte. All die hier auftretende Menschen stehen zu hoch, zu abgerissen, zu weit ab von dem uns durch Umstände und Lage der Dinge angewiesnen Gang; mit einem Wort, sie sind zu individuel, zu jung;

doch dies war zu jenen Zeiten unser Fall,
und da wir weder an Gespenster, noch son-
stige Fragen glaubten, so glaubten wir we-
nigstens an poetische Charakters. Die Mus-
sik beselige dich! Wie sehr sie und die Kün-
ste es können, hab' in Italien empfunden.
Leb wohl!

St. Petersburg im April 1785.

R.

Pers

Personen.

Prinz Galbino.
Rosaline, seine Gemahlin.
Kornelia, Herzogin.
Julio.
Donna Solina.
Ludowiko.
Graf Drullo.
Pasquino.
Paulo, ein Mahler.
Laura, seine Tochter.
Amante, sein Lehrling.
Rosaura, Gesellschafterin der Donna.
Pirro, Bedienter.
Karlo und Bediente, Kammerdiener.
Salanteriekrämerin.
Stallmeister.

Die Scene ist Italien.

1797

1798

1799

1800

1801

1802

1803

1804

1805

1806

1807

1808

1809

1810

1811

1812

1813

1814

1815

1816

1817

1818

1819

1820

1821

1822

1823

1824

1825

1826

1827

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Paulo's Wohnung.

Amante. (hernach) Paulo.

Amante. (Vor der Staffelei, ein Portrait aufgestellt,
Pinsel und Pallet in der Hand.)

Ich darf sie nicht mehr ansehen! Ich gafft' mich rasend. Ah! so mahl' ich mich rasend. — Ich hab sie nur verstohlen angesehen, und ihr Bild fliehet so lebendig aus meiner innersten Seele. Alle Reize auf dem heiligen Gesicht; alle Schönheit von der Schönheit selbst eingehaucht. Ha! und dieser Linsen! das Heben! Wallen und Leben! die blauen Adern, die sich so sanft durch das Weiße schlängeln! — — Ich muß ihn übermahlen. (mahlt.) So, durch den leichten Flor durch! — Und doch möchte ich ihn wieder wegblasen; Madonna weiß, meine Seele ist gar rein bey ihrem Mädchen. . . Grüß dich, meine reine Liebe, Holde! — Ach
mein

mein bißchen Verstand ist völlig hin! Bin ich ein Narr? Spricht sie? Und öffnet sie nicht die Lippen? „Amante, du bist nicht Julio!“, So gieb, meine Liebe, mir nur einen theilnehmenden Blick! und mir ist's gut. — — Die himmlischen Augen! ach! das geht in meiner Seele so wonniglich auf! — — Die schwarzen Aepfel! — siehst du, hin und her! Dann so schmachtend fromm, und mehr Liebe in Amante's Herz, als in tausend liebenden Herzen. Laura! heilig, keusche Laura! steht sie doch da! — — — Ach du Meisterstück der Natur und meiner Kunst! Amante! als wenn das Kunst wäre, wenn man so tausend Seelen und Herzen in den Fingerspitzen hat. — Sieh am Auge! den Pinsel angesetzt, und es ist wie in mir. Ein Gott arbeitet mit mir. Ja wohl ein Gott, du armer Amante! Ach Laura! Laura! ich will mich tod't lieben am Engelsbild. Laura! ich bin außer mir! (stier aufs Bild) Sey mir Gott gnädig, was überfällt mich! Nieder! Nieder meine Knie!

Paulo. (tritt auf. Amante vorm Bild liegend) Amante! — In was für Zuckungen liegt der Junge wieder? (naht sich) Was hast du für schwere Sünden begangen, daß du so innig betest? Hörst du nicht? Ha so komm zu dir! (schüttelt ihn)

Amante. (da er Paulo sieht, fährt er zusammen. Das Bild weg. Nach der Thür.

Paulo.

Paulo. Wohin? Steh! was hast du?

Amante. Herr!

Paulo. Was hast du?

Amante. Der Donna Solina Portrait, wovon ich eine Kopie machen sollte. Ich besah's hier, weil's so dunkel im Saal ist. Es ist so erstaunend viel Charakter im Gesicht, und meine Kunst ist, wie Sie wissen, so gering, daß ich immer zittere. — —

Paulo. Plaudre! willst du denn Mahler auf einen Tag werden? Fleiß und ein gutes Aug, da wird's schon gehen. Nu zeig mir das Portrait her, ich will doch sehen —

Amante. Um Gotteswillen lassen Sie mich!

Paulo. Laß sehen! was ist dir?

Amante. Bester Herr! lassen Sie mich!

Paulo. Ist's nicht richtig mit dir? Was sturst du als wärst du von Sinnen? Zeig her! was hast du?

Amante. Mein! o ich bitte, nein!

Paulo. Nein? He nun will ich's sehen; eben darum will ich's sehen. Puschst du etwa hinter mir her?

Amante. Herr! — Ich hab gemahlt —

Paulo. Was?

Amante. (reicht ihm das Portrait.)

Paulo. (es unverwandt ansehend.) Amante!

Amante. Liebster Herr!

Paulo.

Paulo. Hast du das gemahlt?

Amante. Zürnen Sie nicht, ich that's.

Paulo. Das hast du gemahlt? In Ewigkeit nicht. Das kann kein Mensch. Red! red! wer hat das gemahlt? Unmöglich. Ich muß wissen, wie weit die Kunst geht. Das ist meine Tochter selbst, Geist und Körper hingezaubert; dies vermag der Pinsel nicht.

Amante. Verzeihen Sie, bester Herr!

Paulo. Ist hier die Red von verzeihen? Ich will wissen, wer das gemahlt hat, das, was über menschliche Mahleren geht, das ich nicht nennen kann. Lieber Amante! sag mir, wo ist der Künstler? Ich will ihm zu Füßen fallen, mein Leben keinen Pinsel mehr anrühren.

Amante. Lieber Herr! ich blieb einige Nächte auf, nahm alle Stunden des Tags dazu, da Sie außer Hause waren, und eben ward ich fertig mit. O Paulo, es mahlt sich leicht und schnell!

Paulo. Amante, es muß mehr in dir seyn, als in allen Künstlern der Erde. Hat dir Laura gefessen?

Amante. Ach nein!

Paulo. So hast du — weiß der Teufel! gehert, gezaubert — ich kann's, kann's nicht begreifen.

Amante. Lieber Herr! seyd mir nicht böse!

Paulo.

Paulo. Je mehr ich's anseh — — Hast du's gemahlt, so ist alle Kunst zusammengetreten. Amante das gemahlt, ohne gefessen zu haben! Wie geht das zu? Ein Jahr in der Werkstätte und so hinauchen, hinaubern, hin, hin, hin — wie sag' ich's? es ist mehr als alles das. Laß dich küssen, liebster, bester Junge! Sag nur, wie ist's zugegangen? wie's so aus deiner Seele, aus deinen Augen herausgesprungen ist?

Amante. Das ist gar nichts! Aber wenn ich so geh, das Mädchen bloß mit der Seele mahl', es in der schnellsten, schnellsten Eil unsichtbar auf's Tuch werf; wenn Sie das mit mir sähen, und die Farben sähen, mit welchen meine Seele mahl't! Wie ich sie in mich trink, aus ihren reinen schwimmenden Augen, aus der Abendsonne, den Strahlen desmonds, und den flimmenden Liebesternen! Wie es athmet, und spricht, und die wehende Lüfte ihr Gewand beleben, die Winde ihre braunen Locken heben, daß sie in Liebe fließen! Ha Signor, wie die ganze, weite Schöpfung rund um mich Aufenthalt und Wiederhall der Liebe wird, wie sich alles in Liebe verwandelt! Wo sie hindlickte, steigt ein Gemälde auf, ungesehen von allen, unausgesprochen von mir. Alles, alles wird in meinem Herzen zum süßen Laut der Liebe.

Paulo. Herrlicher Junge! herrlicher Junge!

Amante. In meiner Seele klingt der reine Gesang der Liebe, und mir ist wohl: Und allen muß es wohl seyn, deren Herz gestimmt ist, diesen Klang zu tönen; der mich selig macht, und alles um mich. Harmonisch! himmlisch! rein! Unausprechlicher Klang, wie das Bild der Liebe in meinem Aug und Herz! Paulo! wer diesen Gesang hört, wessen Seele von aller Welt abgerissen ist, und in dieser ewigen Melodie lebt — Wenn ich diesen Laut mit heller Stimme in meine Laute fänge, wie er in meinem Geist hallt, und der Liebesengel trüge diese Melodie zu den Ohren meiner Liebe, sie lauschte ihn, lauschte, wie dieser Klang in Amantes Seele hallt, wie in keines Menschen Herz — Still mein Mund! währe fort! umschwirre mich seligmachende Harmonie! ich kann dich nicht mit Worten umkleiden, so wenig wie ich das aus dem Aether geküßte Liebesbild, mit heiliger Wahrheit umflossen, mit euren Farben umkleiden kann.

Paulo. Stille, große Seelenharmonie, die ich in Naphaels Kopf blickte, dich seh ich wieder! O Naphael! o Gefühl! Amante, du bringst meine Jugend wieder, wo ich schwärmte, wie du in lieber warmer Phantasie. Du schleichst dich mit dem Zauber in das Herz des Graukopfs. Du giebst meinem Geist den Schwung der nie begriffenen Seele

Seele des Künstlers. Amante! (läßt ihn) Mehr! Laß mich mehr von diesem lieblich gebildeten Mund küssen, mehr aus diesem Angesicht des Engels lesen!

Amante. Wenn Ihnen je der Gesang der Liebe geklungen hat, nur denn wissen Sie, daß er tönt, wohin Sie treten. Mich umsäuselt er, wenn ich die Winde durch die Blumen wehen fühl, daß sie sich küssen. Wenn sie über Gras, Busch und Baum streichen, daß alles wallt und wiegt. Wenn sie sich an die Blüthe der Bäume hängen und lispeln, das ist Gesang der Liebe dem Liebenden. Wenn des Mädchens Gewand in der Luft spielt, ihr Haar hoch auffährt, und jeder Wind mit freudiger Eil herbeyeilt, die rollenden Locken auf seinen Fittigen zu tragen. Wenn sie dahin geht mit sanfter Bewegung, das ist Gesang der Liebe. Ach! wenn der Fluß hinfließt, die Sonnenstrahlen tanzen in den Fluthen, am Ufer die Welle plätschert und der Ried lispert — wie klinge die Liebesharmonie durch die Nacht, wenn jeder Stern meiner Liebe Freund ist. Gesang der Liebe in allem, was sie umgiebt, was mich umgiebt. Wenn meine Thränen heiß aus meinem Herzen stürzen, über meine brennende Wangen jagen; wenn Sturm und Ungewitter braust, und ich klage durch die Nacht, klinge mir Liebe! — Ha!

Ja und

und in all' dem Leiden, in all' dem Drängen —
laß mich so! laß mich so sterben! (weint laut.)

Paulo. (schließt ihn in die Arme.) Siehst du
Amante? du machst mich mit weinen. Ich dank'
dir's. Junge! Junge! du hast dis all in ein
Herz gelegt, das dich begreift. Harre! und sieh,
das Mädchen ist krank und kummervoll, so harre!
Willst du dich gedulden? Ich sag' dir, ich begreif'
dich, so alt ich bin. Bewundre dich, als eine
neue Erscheinung, die man wahren muß.

Amante. Ich bitte Sie, liebster Herr! ich
hab mich vergessen. O wie das all' mit mir hinz
eilte! Ich weiß nicht —

Paulo. Willst du dich gedulden, und dir treu
bleiben?

Amante. Herr, mir? Herr, frey von allem
Hoffen, Begehren und Fordern, steh ich Liebes
seliger Junge hier. Ich war aufrichtig. O las
sen Sie mir das ohne Furcht, lassen Sie mir,
was Sie mir nicht nehmen können!

Paulo. Sieh in mein Aug, Liebster!

Amante. O was meinem Herzen das ist, als
ter Vater!

Paulo. Alter Vater! Nun ja mein Sohn.
Du giebst mir einen Blick, der mir noch aus kei
nes Menschen Angesicht entgegen glänzte. Aus dem
Schimmer deiner Augen sieht man, daß du den
Him

Himmel im Herzen hast. (sieht das Bild an.) Ach Lieber! wie deine Wünsche mahlten! O daß es noch ganz so wäre! Sieh, du verstecktest den Kummer, verbargst das kranke Mädchen. Und doch ist sie's, schwindet hin.

Amante. Diesen schwermüthigen Zug mahlte der Schmerz, und meine Thränen nekten die Farben. Und ach! Paulo, das tiefe leidende Gefühl würde den Pinsel verführt haben, all das Kranke und Trauren in das himmlische Gesicht zu vertheilen. Aber die siegende Liebe stahl sich mit Hoffnung aus meinem Herzen in die Fingerspizen, und wandelte die kranke, tödtende Schwermuth in süße anziehende Melancholie. Und wird sich's nicht ändern?

Paulo. Amante, es soll! Du weißt, er stahl ihr Herz, und da er's hatte — Harre! er soll aus ihrem Herzen weichen.

Amante. Weichen? Und wer so liebt, würde sein bester Theil nicht mitscheiden, und er mit? Ich merk' dies zu sehr an mir. Laß sie! Er kann sie nicht lassen. O wer sich ihr einmal genahet hat!

Paulo. Sie erliegt mit ihrer zarten Seele, und mich wird's hinraffen.

Amante. Nein! Paulo, nein! Geben. Sie mir mein Bild, ich will gehen. Nein!

I 3

Paulo.

Paulo. Dein Bild? Willst du's haben? Laß mir's nur einen Tag, eine Woche, Jahr! Was willst du mit machen?

Amante. Mit ihm reden, mit ihm weinen, und ihm meine Leiden klagen. Herr jagen Sie mich aus dem Haus, nur mein Bild! mein Bild!

Paulo. Du sollst's haben, und ich will bey dir mahlen lernen.

Zwenter Auftritt.

Laura. Vorige.

Amante. Du lieber Gott! Schlag auf Schlag! still mein Herz!

Paulo. Wie, mein krankes Mädchen, schon wieder aus dem Bett?

Laura. Kein Ort der Ruhe, mein Vater! (Schmiegt sich an ihn.)

Paulo. Liebes Kind!

Laura. Wo ist er? Wo ist Julio? Es schlug zwey, und er ist nicht hier?

Paulo. Laß ihn! Sieh mein süßes Täubchen! (Zeigt ihr das Portrait.)

Laura. Wer ist das?

Paulo. Ey, ey, Laurettchen, kennst Du Dich nicht?

Laura.

Laura. Ach schon lange hin! Und Sie haben den Julio nicht gesehn?

Paulo. Vergiß! liebes Kind, vergiß! und erhalt Dich mir!

Laura. Nun ja, ich vergesse. Und thu' ichs nicht? So eben fuhr Donna Solina vorbey. Er war nicht bey ihr. Mich wundert, daß er nicht bey ihr war. Mag er nicht einmal an mir vorbey fahren? Es ist ein großes Weib, mein Vater. Ich sah sie in einem Blick, und meine Seele sagte: Donna Solina ist ein großes Weib, und Julio hat einen stolzen Geist. Wie klein und demüthig kam ich mir vor, da mein Aug' dem ihrigen begegnete, und sie dahin rollte. Ach! und wie ich in der Träumerey seine Blicke von ihrer Stirne küßte! — War's nicht ein unschuldiger Diebstahl, mein Vater? Ich weinte, aber nicht darüber, daß ich so klein und schwach bin; ich weinte, daß mein Herz so ist.

Amante. (will den Saum ihres Kleids küssen, fährt zurück. Für sich) Engel! diesen Mund küssen und sterben!

Paulo. Ich bitt' Dich, Kind, schließ Dich an Deinen Vater an, und laß den Gram! Willst Du vergehen, und meine Augen fangen an, dunkel zu werden! Sieh, wenn Du lebst, leben meine Augen der Freude, ob sie schon dem Lichte sterben. Meine Tochter! und sieh diesen Jungen!

Amante. Ich? Herr, was ich?

Laura. Amante, willst Du mir einen Dienst thun? Willst Du zu Julio gehn, mir versprechen, ihn mitzubringen?

Amante. In Tod, liebe Donna!

Paulo. Kind!

Laura. Kommen Sie, ich will Ihnen spielen und singen. (ab.)

Amante. (allein.) Zu Julio! Nimm meine Seele in Schutz, Madonna! Liebe Laura! Du kannst mich das heißen? Julio! könnt' ich einen Menschen hassen, wärst Du's. Glücklicher Julio! Ihr Blick ist mir so heilig, ihre Gegenwart so himmlisch, und sie sieht mich doch nur wie einen andern an. Julio! Du hast Blicke der Liebe, und konntest sie kränken? — Laura! — Nimm meine Seele in Schutz, Madonna!

D r i t t e r A u f t r i t t .

Zimmer in Solina's Wohnung.

Julio. Ludowiko.

Julio. (mit dem Gesicht auf dem Tisch in heftiger Bewegung; springt auf) Sie ist nicht da? Nicht zu Haus? Ich will warten, und dauerte es eine Ewigkeit.

Ludowiko. (tritt auf.)

Julio.

Julio. Wo kommst Du her? Was suchst Du?

Ludowiko. Ich glaubte, Graf Drullo wär' hier zur Cour.

Julio. Hier? hier zur Cour? Graf Drullo?

Ludowiko. Graf Drullo, was wundert Dich? Und so find' ich Dich, das ich nicht glaubte, und in einem Aufzug —

Julio. (in der Stellung wie oben.)

Ludowiko. Wo bist du die drey Nächte und Tage wieder herumgefahren, Wüthiger?

Julio. (keine Antwort.)

Ludowiko. Wenn du's so forttreibst, deine garstige rasende Wirthschaft, leg ich dich in Ketten und schlepp dich nach Deutschland zum Onkel.

Julio. (springt auf.) Und wenn du nicht schweigst, pack ich dich zusammen und stürz dich dem Fenster hinunter, vernünftiger Herr!

Ludowiko. Bist du denn ganz wüthig, und von Sinnen?

Julio. Ja ich bins. Zapf mir das Blut ab, verkälte es wie das Deinige, erstick meine Hitze, mein Feuer, erwürg mein Gefühl; oder schaff mir einen Platz, wo ich all meine Thätigkeit, all mein Vermögen brauch; wo meine Ehrbegierde freyes, unbeschränktes Feld hat, herumzutummlen, hinanzugelangen, und sie zu verdienen. O ich halt das dumme, matte Leben nicht mehr aus.

Ludowiko. Zerreiß das Schicksal, die Bestimmung, das Verhängniß! flieh drüber weg! über deinen Stand, worein du geworfen bist.

Julio. An den Begriffen sieht man, was für ein Mensch du bist. Schicksal? Bestimmung? Verhängniß? Ha, ha, ha! für was hältst du mich, mit deinem Schicksal? für eine Marionette am Drath geführt? Nein, ich will alles thun, und da soll nichts über mir, noch um mich dazu helfen, als ich! Welch ein elender Gedanke für einen Menschen, der sich fühlt, sich ohne seine Zuthuung leiten zu lassen, dahin und dorthin. Lieber will ich mein Lebenlang bey der Erde bleiben, als einer fremden Macht meinen Weg zu verdanken. Der elenden Drathpuppen! Könnte nicht der Dümme besser geführt werden, als der Klügste? Viel Ehre, in der That.

Ludowiko. Das sind Ideen! so geht's wenn man keinen Zweck im Leben hat, einen falschen überspannten Zweck hat. Sich einbildet, wenn man ein etwas beträchtliches Ansehn hat, man könnte Staatsminister, alles seyn, und Wunder von seinem Geist und Genie glaubt.

Julio. Schweig!, und geh deinen trägen Eselsgang, du bist und bleibst der alte Hofmeister.

Ludo=

Ludowiko. Du, wir wollen sehen, wer seinen Plan am sichersten gemacht hat; wer das Ziel erreicht!

Julio. Deins hängt wol sehr hoch?

Ludowiko. Und nach der Art, wie du dem Deinigen entgegen arbeitest, brichst du zehen Hälse, und scheiterst tausendmal auf der Fahrt, eh du einen deiner übertriebenen Wünsche befriedigst.

Julio. Kein Wort mehr! — Mein alter, werther Vater! heute, wo Sturm meine Seele hin und her reißt, dank' ich deiner heiligen Asche, daß du mir ein Ziel der Ruhe und Gnügsamkeit aufgesteckt hast! Noch hör ich deine letzte Worte, die du sagtest, als du mich dem Handwerker übergabst, mich an dein Herz drücktest: Julio! mit diesen Gesinnungen, mit diesen Empfindungen wirst du so wenig durch die Welt kommen, als ich. Versuch's und lern's durch Erfahrung. Hast du's gesehen, und es taugt dir nicht mehr, denn kehre zu mir, und bin ich nicht mehr, so schlag deine Wohnung in der Werkstätte auf, und erwirb unabhängig dein Brodt. Dieser Mann lehrt dich's, und du wirst mich segnen.

Ludowiko. Nun ja! Da hat er seine Schreinerrey wieder im Kopf. Eine Naserey auf die andere. Da geht auch so was tolles am Hof herum. (Sucht in der Tasche.) Graf Drullo sagte, es käme vom
Pret,

Poet, und da du unter diesem Namen bekandt bist — lies nur! Was das für Schande ist, so wüthige Verse zu machen? ohne Metrum, ohne Harmonie, die so wüthig sind, wie du?

Julio. Zeig her! (stehts Papier an) bist du's, Zeuge der großen, seligen, innig gefühlten Stunde! Ich will dich noch einmal mit all dem Feuer vor meine Seele zaubern. Donna, du bist um mich!
(liest.)

Blick Bonnevoll und Geists!
Ha! so hast du meine Seele,
Gefangen in der Gluth,
Und wälzt sich dort in Reizen all?
Blitz zurück! Liebe heißer noch . . .
Immer mächtiger . . . Ich ras' die Liebe.
Mark und alle Nerven glühn;
Feuer frisst das Leben auf.
Ach Zaumel! Tanz und Treiben!
In Athern voll der Liebe
Schweb! schweb! der Geist hat Ruhe nicht.
Ha! die Majestät dem Aug' herab! —
Ich halts nicht aus, und Götter nicht.
Hinan! häng dich an Busen
Der Liebesgöttin!
Noch einmal, saug, trink der Liebe — — —
Nicht Gift . . . Götter Schwingen,
Flügel über Sonn und Welt!

Häng

Häng fest, gestohlner Geist!

Daß Gluth, Wonne, Liebestaumel

Dich reiße hin; oder

Gesättigt die Liebesgluth

Du stille wirst.

Und nimmer stille! Immer neu,

Stark, mächtiger, wie vor,

Jupitern und allen Göttern überhoben! — —

Sodann du Apfel glühenden Aug's!

Fest und wälz im Sonnenmeer!

Punkt auf Punkt! Strahl in Strahl!

Flammen durchgekruzt! Seel in Seel!

O weh, der Blick zerschlug mich ganz!

Nun dann Heben! Leben! oder Tod!

Donna! Donna!

Ludowiko. Sind das nicht wahrhafte Nasereyen, die Verse? Pfuy für ein vernünftiges Geschöpf!

Julio. Das wär Schande? Und daß du nichts dabey fühlst, keine? Und frag ich darnach, wenn mirs wohl ist? Wenn du wüßtest, daß ich dadurch mein Leben errettete, meinem gebangten Herzen Luft machte, das kaum mehr Raum in der Brust hatte, da ich ihr gegenüber saß und dies aufs Papier warf; wenn — geh Pharisäer und erinnere dich Roms, wo dir das Gefühl dafür genommen ward. Erinnre dich der Stunde, worin der wilde

Stoß

Florentiner die Schande seiner Familie an dir rächte. — Ich will mich in die Welt stürzen, durchs Gedräng schlagen und hinauf! je mehr Hindernisse, je besser!

Ludowiko. Nun treibs, wie du willst. Der Prinz und alles wird aufmerksam auf dein verstohrtes Leben. Und wahrhaftig, ich dächte, du hättest nicht Zeit, in dem Getümmel von Leidenschaften zu leben. Jedermann wundert sich —

Julio. Better! ich bitt dich, geh, und warte deiner Sache. Ich weiß, der Prinz hat viel zu thun für dich. Geh, und laß mich so. Mich wundert nichts, als meine Geduld.

Ludowiko. Der Prinz fragt, fragt nach Donna Solina. Er hat sie gesehen, kann nicht begreifen warum sie nicht an Hof kommt, da sie schon einen Monat hier ist. Man sagte ihm, daß du bisher ihr einziger Gesellschafter seiest, und du weißt —

Julio. Jetzt geh!

Pirro. Gnädiger Herr! Donna Solina kommt zu Hause.

Julio. Weg!

Ludowiko. Better! du endest hier! Adieu!

Julio. (allein.) Sie kommt! Und wie mir's leichter wird, und wie mir's dumpfer und schwerer wird. Er fragt! Ha, Prinz Galbino, das köns

Können Sie ja wol! aber wenn Sie mehr wissen wollen — Sie kommt und alles schwindet. Liebe will ich. Meine Seele ist bestimmt. Liebe! Liebe! ich will sie fordern, und wenn sie mich vernichtete!

Vierter Auftritt.

Julio. Solina.

Donna Solina. (tritt auf.) Sie wieder hier, Julio? Und sagte ich nicht —

Julio. Hier Donna! und ewig an keinem andern Ort.

Solina. Sehr kühn! Und in einem Aufzug, so traurig und zerstückt — Man sollte glauben, Sie hätten in einem Jahr keine Seelenruh gehabt.

Julio. Der Aufzug der Liebe, die meine Sinne verwirrt hat.

Solina. Den tragen Sie zu mir?

Julio. Mein Ziel ist hier. Schon drey lange, lange Tage und Nächte irr' ich verlohren in all der Liebe, die mich bald zu den Sternen trug, und bald in Verzweiflung stürzte, um dieses Haus herum. Donna! kein Pfosten, den ich nicht umfaßte, kein Fenster, dem ich nicht mein Leiden vertraute. Und keinen Blick! keinen Gruß! Sie schienen mich zu vermeiden. Sonst hatt' ich noch
die

die einzige Wonne, in Gesellschaft, in einem einsamen Eckchen verborgen zu sitzen, wo mich manchmal ein ungefähres Zuwinken in den Zaubertanzmel wiegte, und meinem zweifelnden Geist aufhalf. Ich vermocht's nicht länger, mich trieb's herein, unwiderstehlich zog mich's, und Donna, als ich hereintrat, bestimmte sich meine Seele. Sie ist's! Liebe! große Solina! ich weiche nicht. Liebe! Liebe!

Solina. Hast du vergessen, Julio, was ich dir so oft sagte, daß du ohnerachtet der großen Ansprüche, die sich auf deinem Gesicht beschreiben, für meine Liebe zu schwach wärst? Steh ab, Julio! laß dich weisen, steh ab! Solina's Liebe geht über dich, und du hältst die Probe nicht aus. Ich bitt' dich, schau mich an, und brauch ich dir mehr zu sagen?

Julio. Und eben darum. Erhabene Solina! lassen Sie mich's hören! machen Sie mich zum König, zum Gott! alles werd' ich durch das einzige Wort. Sie sollen sehn, was Julio wird.

Solina. Narrchen, du weißt nicht was du forderst. Steh ab, es wär dir besser — — was, Liebe willst du kleines Geschöpf? und Solina Pisana sollte dir sagen, sie liebte dich? Was bist denn du für Solina Pisana? Und doch so verwegen, so kühn zu begehren was noch kein Mann wagte?
Wie

Wie kannst du dir einen Geist geben, wie kannst du mir Liebe geben, das alles ohne Maaß? Ach! das kleine Herz, und das getheilt!

Julio. Getheilt? Solina, der dich gesehen, muß der nicht, all seine Seele, sein Herz auf dich werfen? Göttin! Göttin! die du auf einen Blick, Menschen über Menschen hebst! Keiner hat's gefaßt, keiner kann Solina Pisana fassen. Ha Zaubermacht! meine Seele ist trunken. Stoß mich hinaus! einen Schleyer über die Majestät, oder du zernichtest mich.

Solina. Ha, ha, ha!

Julio. Lache! Ist dir Julio zu klein? Deine Liebe, Pisanerin, Julio hat Adlers Schwingen. Solina! Deine Liebe! Du sollst sagen, ich sey deiner würdig. Bey dieser hohen Diene! Du sollst stolz auf mich seyn.

Solina. Ha, ha, ha!

Julio. Lache mir Schwerdter durchs Herz! Ich hab' Stolz, Solina, eine starke, männliche Seele.

Solina. Und kannst so zu etwom Weibe reden?

Julio. Ich red' zu keinem Weib. Wärsst du ein Weib, wie Weiber sind, verschmachten wollt' ich im Feuer, eh' ich so spräche.

Solina. Ha Julio! auf! dein Genus auf! Gluck in deinen Augen! was drehst du die Aepfel?

will deine Seele heraus? Ha, so wachse! ich liebe Dich!

Julio. (fällt nieder.)

Solina. Fühlst du's? was taumelst du? was zitterst du? Hat dich der Donner getroffen? Noch einmal, ich liebe dich. Du bist der erste Mann. Ich dachte, eher sollte mir mein Stolz das Herz brechen, als es einem von euch zu sagen. Du bist's! Hebt dich meine Liebe nicht, so soll dein Geist hinschwinden. Slav ewig, den Solina nicht zum Gott erhebt.

Julio. Mehr, mehr, ich bin's.

Solina. Du weißt nicht, wie du deine Seele gebunden hast; wie viel Solina von dem fordert, den sie, wie dich, ansieht. Hör' Julio! Deine Seele, dein Herz, Du! Du! muß mein seyn. Könnst' ich mehr haben, ich muß' es haben. In der großen, weiten Welt muß nichts deinen Blick halten. Von meinen Augen muß du leben, weben, abhängen und seyn. Ist ein Fäserchen, ein Blutstropfen in deiner ganzen Maschine, das nicht durch mich wallt, soll sich Solina vor dich hinstellen, ein Blick, und du bist hin.

Julio. Ich schwöre.

Solina. Was willst du? Mir schwören? Ha, ha, ha, mir schwört man auch! Wer ist Solina, wenn deine Schwüre mehr vermögen! Hier ist Si-
chers

cherheit für tausend solcher Müppchen. Deine Augen in meine! Näher! Blick in Blick! Fallen dir die Augen zu? Starr! forsche dein Geist in dem meinigen! — So Julio! ich seh, du faß mich. Sieh! alle Männer führen zurück, sahen sie mir in die Augen. Starr du! Du bist mehr als der König. Julio! als ich zum König kam, schlug er die Augen nieder, sah auf die Schuhschnallen. Ha, dacht ich! das sind mir Königs Augen! Nun hab' ich meinen Spiegel. Im ganzen Männerreich keiner, von dem ich's sagen könnte. Nimm meine Hand, Julio!

Julio. So hebe und treibe mich, bis ich deiner würdig bin. Diesen Kuß auf deine weiße Hand! wag ich mehr, bis ich auf der Höhe steh, so stoß mich in Abgrund.

Solina. Du hättest gut wagen. Diesen einzigen Kuß! (er küßt sie.) Der erste, seitdem mich mein Vater und meine Mutter küßten.

Julio. Ach Solina! laß! laß mich zu Athem kommen! Wer kann das Feuer deiner Lippen ertragen!

Solina. Ich hab' dir viel gegeben. Du hast mit diesem Kuß ein Heiligthum von meinen Lippen gestohlen. — Ich will doch sehen, ob ich mich betrogen habe. Weh dir, Julio! ist dir Solina nicht, was der Erde die Sonne; was der belebens

de Hauch der ganzen Natur. Deine Hand! ah so zittere! weh dir, wirst du der Mann nicht, den deine Augen und Stirn prophezeyen!

Julio. Donna! ich kann nichts sagen, als, heute fang ich an zu sehn.

Solina. Nun an Hof! und laß dich von meinem Bilde leiten. Ich will sehen, was dir Solina ist. Julio, wenn die Liebe nicht Welten in dir schafft, in deiner Seele weckt und facht, deine Stärke und Muth auf die höchste Spitze treibt! (sieht ihn starr an) Starr mich an! hast du Unternehmern in den Augen? Zeig! wir wollen doch sehen! Julio, keine Schwäche! Weh dir, hast du Cæsars Blicke nicht, die durchfahren und aller Herzen beugen. Ha, der Junge! — wahrhaftig er sieht jovialisch! Bettel Majestät! — Starr! laß mich was göttliches auf deiner Stirne sehn, daß sich mein Geist vor dir neige! Bey der Größe des Menschen! das war ein Blick, der eine Welt zerschlug! Was bist denn du mit Jovis Blicke, du Schnecke du! Ach Jovis Blick und ein kleiner, unbedeutender Höfling von einem Edelmann.

Julio. Solina! quäle mich nicht, ich bitte, schone! Verflucht, daß es so ist! Stell nur ein Kom her, wie's war, du sollst sehen, wie ich von unten hinauf steig. Dir selbst soll's schwindlen, Stolze!

Solina.

Solina. Ha! ha! mir schwindlen, mein kleiner Jupiter!

Julio. Das soll's! Spotte nicht! reize mich nicht schärfer. Wenn ich dem Luft geben könnte, was in mir stürmt und braust himmelan! Es sey so, die Welt ist so, und alle unsre Verfassung drückt und zwingt. Ich muß einen Geist mit mir herumschleppen, der sich alle Augenblicke überwirft. Ich knirsch' mit den Zähnen, nag' mir's Herz ab, verfluch' alles, möcht' die Welt in Brand stecken, um aus dem Schutt eine neue hervorzuziehn. Rasend war's, als ich mich in Rom das erstemal vor Cæsars Seule hinwarf. Ist's ein Wunder, daß sich ein solcher Mensch für einen Gott hielt, wenn er alles unter sich gebracht hat, seinen Thron aufschlägt; Er, der alleinige! geschaffen, der Göttliche, von Millionen Jetztlebenden und Nachkommen angestaunt zu werden. Und denn das stolze, gewisse Selbstvertrauen, das Bewußtseyn ohne Eitelkeit, ohne Streben der eignen innren Größe. Größer, als alle, die er sieht. Wie sie alle schwinden vor ihm, er sagen kann: Ich allein! ich bin's! ich vermag's! Hier lebte ein Cäsar, hier war jedem die Bahn offen sich hinauf zu schwingen. Was ist diese Welt? Was thut man hier, wo alles Ziel hat, kurz und beschränkt? Stell mir ein Rom her, wie's war, laß mir meinen jetzigen Rang, du sollst

sollest sehen, wie ich von unten hinaufsteig. Solina, ich thu genug, wenn ich mich erhalt'. Weig meinen Geist, anstatt ihn zu reizen. Sieh ihn tausenden, du wirst sehen, wie sie darnieder taumeln.

Solina. Ich fühl den Gott, der aus dir redt. Weiter! mein Geist ist verwandt mit dir. Deine Blicke! — Da hab ich Sonne. Du getrauest dir also hinanzusteigen, oder willst du lieber springen?

Julio. Wie's käme! genug ich müßte hinan.

Solina. Diese Welt ist also nichts für dich? Und hier nichts? Und das Schicksal dieser edlen unterdrückten Herzogin liegt dir nicht am Herzen? Du möchtest sie nicht reißen aus den Klauen dieses hämischen Galbino? Erretten von der Bosheit dieses kalten Heuchlers Ludowiko's? Befreyen von den Stricken dieses kalten, feinen Drullo's?

Julio. Mein einziger Gedanke seit dem plötzlichen schrecklichen Tod des großen Herzogs. Solina! das war mein süßer Traum. Mein Herz brannte, ich weinte oft bey der Asche dieses Edlen, und schwur ihm, seine Witwe zu retten, mich für sie aufzuopfern. Und ich bin's schuldig. Er zog mich hervor, und mit ihm starb ich, all mein Einfluß, eben da ich anfing zu wachsen und mich auszubreiten. Wär ich ihm fremd gewesen, ihr
Schick;

Schicksal ward das meinige, da ich sie klagen hörte bey der Leiche des Herrlichen, in Thränen zerrinnen fühlte, ihre Gestalt vergehen. Sah, wie ihr und dem künftigen Nachkömmling durch harte Gewalt die Herrschaft entrissen ward. Ach Solina! in der fürchterlichen Stunde des Tods flehte er seinem hämischen Vetter, seine Witwe bey der Regierung zu schützen. Gab's versiegelt dem treuen Pasquino, dem's durch falsche Erklärung, und Drohung des schändlichsten Tods abgezwungen ward. Er riß es an sich. Und wie jetzt sein einziges Bestreben dahin geht, alles an sich zu ziehen, sie und den künftigen Stamm zu liefern.

Solina. Und du sitzt still? Gott, gieb mir Weib Stärke und Muth! — Ha, Julio! ich ahnde eine Zukunft, und wie alle meine Geister sich aufmachen, und sich sehnen, zu tilgen und zu retten. Du bist still und siehst?

Julio. Was soll ich thun, da sie mir allen Einfluß abzuschneiden suchen?

Solina. Wachen und arbeiten, sie einschläfern und dich nothwendig machen.

Julio. Wie?

Solina. Sclav!

Julio. Sclav?

Solina. Ja, Sclav! Fragteiner, der Selbstvertrauen auf seinen Muth und Geist hat, wie

er sich nothwendig mache? Ueberbau eine Eiche, und sieh, wie sie durch ihr starkes Vermögen empor strebt? Könnte sie auch nicht gleich durchbrechen, so wird der Stamm fest und dicht. Sie breitet ihre Nester aus in den weiten Umfang, raubt den umstehenden Bäumchen Sonne und Wachsthum, diese sterben vor der Königin dahin. Kraft hat sie, dein Ueberbau liegt an ihrer Wurzel. Herrlich empor! dem Wandrer säuselt sie Ehrfurcht.

Julio. Slav!

Solina. Liegt hier nicht vor dir eine weite Bahn zum Ruhm? Du kannst zeigen, was deine Talente vermögen. Deine Ehrbegierde hat edlen Zweck. — Bist du nicht Slav deiner Ehrbegierde, so lang du nicht suchst, ihr Gnüge zu leisten? Dein Geist ist Einbildung; oder falsche Inspiration, wenn du nicht steigst, von unten angefangen. Ha! wie er da steht! Held! Held! bist du ein Mann? Schwache Seele, Cäsar und mein Geschwäg haben dir den Kopf verdreht. Er hat einen empor strebenden Geist, und weiß sich nicht über die wollüstigen Höflinge zu schwingen. Hätten mich die Götter zum Mann gemacht — sag, du seyst ein Seladon, Metastasio's Cäsar du!

Julio. Hältst du mir den Spiegel vor?

Solina. Slav!

Julio. Ich?

Solina.

Solina. Laura! ach Laura!

Julio. Donna!

Solina. Sag, wie hast du das Mädchen geliebt?

Julio. Donna! und ich sage, Petrarca konnte keine Laura nicht sanfter lieben.

Solina. Aus meinen Augen!

Julio. Ach von den hohen Augen nur einen von den Götterblicken, und mein Herz hat Flügel.

Solina. Du willst Liebe von mir? willst sagen, du könntest meinen Geist fassen? Du!

Julio. Bey der Majestät deiner Augen! ich kanns.

Solina. Und kannst ein halbes Jahr mit einem Mädchen leben, die nichts als Klosterideen in die Welt gebracht hat? Sag nur, wie ist's möglich mit so einem Schatten von Weibe zu leben, die sich krank um dich härmern kann, wenn man mit so viel fassenden Blicken in die Welt schaut, wie du zu thun vorgiebst? Wenn man jeden großen Mann aus dem Sattel werfen möchte — — —

Julio. Sie ist ein liebes Geschöpf, und warum sollt ich ihr die guten phantasiereichen Stunden nicht danken, da ich doch alles vergaß, was mich trübte und kümmerete! Ihr sanftes, mildes Wesen hält mich ewig gehalten, hätten die Augenbraunen der Solina meine Seele nicht gezaubert. Da

wickle sich einer los, von dem Sitz der Größe! Ah Solina! warum muß ich schweigend dem Gang der Großen zusehen? Warum muß ich unthätig das Leiden der trefflichen sehen?

Solina. Und bleibst immer ein Schwärzer, der den Busen voll Größe und Feuer hat, das all den Augenblick zerpufft, wie wenn man eine Blase zersticht. Was thut man denn mit euch schaalren, leeren Aeffchens? Seufzen, schwärmen? Der Mann, bey dem ich Unterhaltung finden soll, sagt ich dir oft, muß einen Geist haben, hochgespannt, ohne überspannt. Muß fähig seyn, Thaten zu unternehmen, so groß und übersteigend, daß alle jetztlebende Männer sagen müssen: Er ist der Größte von uns allen. Geh in dich!

Julio. Rasend! Soll ich morden? Banditen brauchen?

Solina. Kleinmüthiger! Dank meiner Liebe, daß ich dich nicht den Augenblick zertrümmere. Morden? Ist das Größe des Geists, wahrer Muth, feurig Unternehmen? Haben Leute vom heiligen Feuer der Ehre getrieben, je gemordet? Kleine Seele, ist das Kunst, einem den Dolch ins Herz stoßen zu lassen? Das heiß ich wahre Größe, jeden bedeutenden Menschen nach meinen Absichten zu drehen, ihn denn ruhig sitzen zu lassen, bis an sein seliges Ende, mich bewundernd und seine
Schwärz

Schwäche erkennend. Kein Funken des wahren Edelmuths ist in dir. Ich dächte, der Geist desselben sollte dich anwehen im Augenblick, da dich meine Liebe niederwarf, und du zucktest und fühltest, was ich dir gab. Der Mensch kann meinen und Cäsars Geist fassen, und spricht von morden!

Julio. Meint ich's so? Lieber gehen Kugeln durch diese Stirne, als einem Menschen das Leben zu nehmen, meine Ehrbegierde zu befriedigen. Mich schaudert der Gedanke.

Solina. Gut Julio! An Hof! und kein Zögern. (faßt ihn an der Hand.) Du hast meine Liebe! und sieh, du hast sie! und an dem Bewegen deiner Lippen, an dem Zittern deiner Hände — Schweig, ich bitt dich, rede nicht. Ich fühl dir's an, daß du weißt, was dir Solina gab. Ich bitt' dich, Märchen, rede nicht, deine Brust ist zu voll. Julio! und dieses war wol von keiner Seite eine Liebeserklärung nach der Mode?

Julio. Donna Solina! (umfaßt sie.)

Fünfter Austritt.

Paulo's Wohnung.

Nacht.

Amante und Julio.

Julio. (im Hereintreten) Wo bin ich? und was fährt auf in mir? Warum ließt du mich nicht?

Amante.

Amante. Signor, ich durfte nicht. Verzeihen Sie meinen Ungeßüm. Ich hätte Sie nie verlassen, hätte Sie bis an Ende der Welt verfolgt, und wären Sie mir noch wilder und härter begegnet. Meine Donna befahl mir's, und für sie thut' ich mehr, als das — Signor, ich mußte wol, und gewiß, ich that's gerne.

Julio. Nun, verlaß mich jezo! Ich will sie hier erwarten.

Amante. Signor Julio!

Julio. Amante!

Amante. Ihre Hand auf's Herz, und denn sehen Sie sich um. (ab.)

Julio. Der Jung' erschüttert mich, und seine verstoßne Thränen fielen wie Feuer auf mein Herz. Amante! — Ich kann den Eindruck nicht begreifen, den die Reden, das wunderliche Betragen dieses Jungens auf mich machen. — — — Nun ja, meine Hand auf meine Brust. (sieht sich um) Das der Ort, die Stelle, wo ich mit Laura den Himmel genoß? Ach, dieses ist alles anders. So stumpf! so taub! — Jetzt nur Solina, allenthalben nur. Dort nur findet mein Geist Ruh bey seiner Schöpferin. Kann ich's ändern? Laura! — Ihre Stimme! (klopft an einer Thür) Laura! Eine betende Stimme! „Madonna! verzeih der heißen Liebe!

Liebe!

Liebe! wende mein Herz von dem süßen Betrüger!
daß ich ganz dein sey! „ Ich! Laura! (klopft.)

Laura. (öffnet die Thür) Leise! leise hier! das
Geräusch geziemt sich nicht. (Thür zu.)

Julio. Laura!

Laura. (inwendig.) Wer bist du, der Trau-
rigen die Ruhe mißgönnt? Ich bin nicht hier.

Julio. Laura! kennst du Julio's Stimme
nicht?

Laura. Ich kannte sie, drum leide ich.

Julio. Amante führte mich her.

Laura. Bist du Julio?

Julio. Himmlische Laura, ich bin's.

Laura. Lüge nicht, häufe deine Sünden nicht.
Deine Stimme ist süß, so süß, sie könnte die heil-
lige Jungfrau dem Gelübde entführen. Das kann
kein Betrüger. Du bist nicht Julio! — Du
Stimme, süßer als Nachtigalls Lied, lieblicher
als die Chöre der reinen Mädchen, wenn sie in
der Mette die Glorie des Herrn besingen — Locke
mich nicht! Laß mich der Madonna! Locke mich
nicht! Nun du süßer Schall, du bezaubernder
Hauch, lieblich durch die Luft zum lauschenden
Ohr!

Julio. Ach Laura! laß mich dich sehen!

Laura. Zum letztenmal, Julio's Stimme?

Julio. Ach zum letztenmal!

Laura.

Laura. Sieh! Du bist nicht Julio. So süß und traurig Julio's Stimme! Wart, ich trockne meine Thränen! zum letztenmal? Noch einmal rufe stark, Todes Stimme! zum letztenmal?

Julio. Ich halt's nicht aus. Solina, Stärke! Wie klingt's dumpf in mir! warum sterben mir die Worte auf den Lippen? O theuer erkaufte Solina!

Laura. Bist du noch da, Todesstimme?

Julio. Laura!

Laura. Ich komme gleich. Da hab' ich Lilien, die will ich knicken, schöne Lilien und ganz frisch. Brich! brich! ach so brich! so sink! — brich! brich! und bald mein Herz. Bist du noch da?

Julio. Ach, Laura, noch da!

Laura. Stell' dich weit weg und schau mir nicht durch die Thür ins Zimmer. Geh leise, mein Vater mahlt unten der Donna Solina Portrait. Also geh leise. Sie muß genau getroffen werden. Meines Vaters Kunst verzweifelt, den großen Geist herauszutreiben. Geh leise, daß kein Zug verfehlt werde.

Julio. Brennender, als alle Rache. Laura, du bringst mich in Verzweiflung.

Sechster Auftritt.

Julio. Laura.

Laura. (tritt verschleiert heraus.) Gott bewahr dich! — Mach kein Geräusch!

Julio. Laura, bist du's?

Laura. Paulo's Tochter. Ein krankes, kindisches Mädchen. Gute Nacht, Julio.

Julio. Laura!

Laura. Halt' mich nicht auf. Mir ist's nicht gut hier.

Julio. Laß mich dein Gesicht sehen.

Laura. (nimmt den Schleyer ab.)

Julio. Gott! Todtenblaß und Thränen.

Laura. (verschleiert sich wieder.) Die Lilien sind gebrochen und Laura's Herz. Warum ich dich rufen ließ — — — Julio, ein schwaches Mädchen denkt allerley. Ich wollte dir wol lebewohl sagen. Und — vergiß mich, denke meiner, gut, und ohne Kummer. — Dies nimm von mir, ich mahlte es.

Julio. Ein betend Mädchen auf den Knieen, die Thränen den Wangen herunter — Du selbst, Laura!

Laura. Denk' nicht drüber. Willst du mir den Petrarca, meinen ehemaligen Liebling lassen, den du mir an jenem schönen Morgen schenkest?

Ich

Ich les' die Schwesterngesänge nicht mehr. Kein süßes Liebesliedchen mehr. Ich hab' sie alle mit Band verbunden, daß mir keins vor die Augen komme. Du weißt, wir lasen sie; aber, Julio, da war ein Band um uns gewunden, das den Himmel bindet. Es riß, und dir ist's gut. Jetzt laß mir ihn bloß um des Siegs über den Tod. Willst du?

Julio. Laura! alles.

Laura. Nicht so. Lebe wohl, Julio, und gieb auch mir Lebewohl.

Julio. Du gehst, und ich kann nicht sagen — Ha! wie nun, daß ich ganz vergeh', und nichts! nichts! — Laura!

Laura. Julio! ich werd' ausdulden, lebe wohl. Schöner, lieber, süßer Betrüger, tausend treue Lebewohl. Die Liebe in Laura's Brust war heiß. Du schöner Betrüger! Madonna segne dich. (macht's Kreuz über ihn.) Adieu! Adieu! sterben ohne Klagen — Adieu! Adieu! Rosen sprossen, wo du gehst, und liebe, laute Freude, wo du bist. Laura sagt gute Nacht, gute Nacht! (ins Nebenzimmer ab.)

Julio. Laura, höre mich!

Laura. (inwendig.) Gott bewahre dich! zum ewig letztenmal gute Nacht.

Julio.

Julio. (nach langem Schweigen.) So schwach und klein war ich nie. Wie ich in der Gegenwart dieses Engels ganz erlag! Und kann ich's zurückrufen? Kann ich mir's wiedergeben? Solina! — Die Stätte brennt unter mir, und jeder Gegenstand senkt mich in Schwäche und Trauren. Ha! und Muth brauch' ich. (ab.)

Siebenter Auftritt.

(Eine lange Pause.)

Amante. (tritt auf mit seiner Laute.)

Nacht! Freundin meiner Liebe! und Theilnehmerin meiner Leiden, umgieb mich, umfang mich! Und ach! in all der Finsterniß ihr Bild! ihr Bild! — Dieser Tag, meine Laura, war ein harter Tag. Bewahre mich zu klagen! aber es war ein harter Tag, und noch einen, und wieder einen — Leiden und Lieben, so Dein, meine Laura. — Hier auf dieser Stelle, wo du den Kummer meines Vaters in Freude wandeltest, daß er in Friede lebt, will ich liegen, ruhen, leben, sterben und lieben. — Schlummre sanft, himmlische Liebe! Höre nicht die Klage der Liebe. Klage! klage Laute! und wenn meine Thränen deine Trauertöne nicht verstimmen, so klage leis' bis an Morgen. (singt und spielt.)

Kling. Theater 2. Th.

F

Dumpf

Dumpf ruft die Glocke Mitternacht,
 Es schwirrt und hallt so öd' um mich.
 Verlohren, einsam irr' ich hier,
 Klag' durch die Nacht, sie hört mich nicht.

Sie hört mich nicht und schlummert süß,
 Ihr Sterne weint! ach weint um mich!
 Ihr Lüfte klagt! sie liebt mich nicht!
 Blick bleicher Mond! sie liebt dich nie!

Schall Trauerglocke durch die Nacht!
 Der letzten Stunde, Todten Ruf!
 Nimm ödes Grab den Liebenden!
 Schließ bald mich ein! sie liebt mich nicht!

Vom holden Aug der Liebe fließ
 Nicht eine Thrän' aufs stille Grab!
 Mein bleicher Schatten weinte dir,
 Laura! ich liebte treu und warm!

(sinkt in eine schwermüthige Stellung.)

Zwey

Zweyter Aufzug.

Erster Austritt.

Paulo's Wohnung.

Laura (im Bette schlafend. Die Vorhänge gezogen.)

Amante. (hernach) Paulo.

Amante.

Behüte mich für bösen Gedanken! behüte meine Seele für Gedanken, die Laura entheiligen. (Geht ans Bett, zieht den einen Vorhang leise weg.) Ach! der ringende Schlaf! Die großen Tropfen aus dem hellen Aug! — Sie sieht beständig dahin! Freude, wie sich Engel freuen. (Knieet nieder.) Sanfter Schlaf, Madonna! Deinem heiligen Mädchen Kraft und Genesen! Und willst du das nicht, Madonna, so nimm mich auch mit! Gib mir Stärke, sie treu zu warten, und dann scheiden! scheiden!

Paulo. (tritt auf, setzt sich still hin nach einigem Schweigen) Amante! Der Arzt mag reden, was er will. Sieh! wir wollen ihr Leben erhalten.

Zweyter Auftritt.

Solina's Wohnung.

Solina und Julio. (hernach) Pirro.

Julio. Bin ich werth, dir unter die Augen zu treten?

Solina. Edler Julio! von ganzem Herzen dein. Du hast dich zu meinem Erstaunen gezeigt; so fahr fort! Ich erklär dich von nun an für einen Menschen, der meine Achtung verdient. Laß dir das mächtigen Sporn seyn, den Gang kühn und edel zu vollenden, den du betreten hast. Hinan zum Ziel! dort reich' ich dir die Hand, sing' dir das Lied, das Göttlichen nur tönt. Und denn Julio!

Julio. Meine Schöpferin!

Solina. Dann bin ich dein.

Julio. Und ich, was du willst.

Solina. Nicht mehr, als dein Vermögen zureicht.

Julio. Da seh ich keine Schranken. Ach! und wenn ich so in den heißen, großen Augenblicken mich gehoben fühl, wo alles in mir lebt; alles zusammenfaß; es sich vor mir reiht, was ich thun könnte, und werde; meine Brust sich erweitert, und meine Augen mit unbeschreiblichem Blick in künftige Schöpfungen schauen, der Geist vorschießt zu haschen,
und

und zu ereilen — Für so einen Augenblick gab ich alles Leben hin. Solina! ich kam weit, und was das beste ist, was mich innerlich zufrieden stellt, keiner kann sagen, du hast's durch schlechte Mittel erlangt.

Solina. Const wär's auch aus mit uns. Wenn du das seyn willst, was ich mir von dir denk, muß keiner mehr seyn als du, und du doch der Rechtschaffenste, der Geliebteste im Lande.

Julio. Schwer! aber Sorge nicht. Ich muß Schritte gehn, wie sie einer nur thun kann. Von nun an der Anfang. Der Gedanke soll so mein seyn, so fest, unerschütterlich in meiner Seele stehn, bis ich die Ruhe der Leidenden hergestellt, Kummer in Freude verwandelt hab, und die Strömer derselben erliegen. Schlaf! Ruhe! Freude weg! Mir nur Liebe! und dies! Solina, ich bin den Augenblick mehr, als Mensch. O gäbs eine Sprache, worin ich dir sagen könnte was der Mensch ist, wie groß er ist, der das denkt und dich. Es ist aus, wenn ich rede.

Solina. Brauch ich deine trockne, nichtige Worte? Julio, seh ich dir in die Augen — nichts weiter, kein Wort mehr! Mich durchglüht's. Was braucht's der Worte? Du stundest da, ich hätt dich umfassen und anbeten mögen.

Julio. Thut's nicht die Liebe, Pisanerin? Du! Du! allein vermagst's! Du hast mir Kraft, die Flügel gegeben, eine Welt zu umfassen!

Solina. So gleicht der Liebende dem von den Göttern inspirirten und geliebten, und thut Sachen, die andern Wunder sind. Geführt von dieser Göttin der Erde, wirst du wachsen, dich auf neuen, nie zu ermüdenden Schwingen erheben, und außer dem Gesichtskreis aller, deren Herz die wahre Hoheit der Göttin nie erkannte, schweben. Und Julio, es giebt ihrer wenige. Ha! sie nährt und weckt auf in den verborgensten Sinnen und Winkeln des Herzens und des Geistes; führt, leitet und lohnt den, der ins Innre ihres Heiligthums gedrungen ist. Julio! und alles spricht an dir, mit mir geschah's.

Julio. Liebe! Liebe! sie führt aus.

Pirro. (bringt einen Brief.) Ein Courier, gnädiger Herr. (ab.)

Julio. Das Siegel des Königs.

Solina. Brich auf!

Julio. Ein Brief vom König selbst.

Solina. Lies!

Julio. Ich sollte kommen, und ihm dienen. Er glaubte, an seinem Hof wär der Platz für mich. Das Betragen und die Betreibung meiner letzten
Ges

Geschäfte haben ihn so für mich eingenommen, daß er mich sehr ungern missen würde.

Solina. Laß sehen! (liest.) Das dank ich ihm. Julio, wenn dies keine Flamme in dir anzündet!

Julio. So laß uns hier enden, laß uns herstellen! —

Solina. Alles gut so weit! Ich fahr zur Herzogin. Ich brenne, diese große, leidende Seele zu sehn. Unablässig stellt sich ihr Bild vor mich mit Zügen, die meine ganze Seele an sich ziehn. Ich will hin.

Julio. Du mußt, und ich wollte, du wärst vor aller Welt unsichtbar. Es muß zu Ende. Ich kann nichts dafür, daß ich an diesem Gedanken häng' und zucke. Das Fragen und Forschen des Prinzen — O mir ist's, wann er seinen gelben gedrückten Mund in ein überredendes Lächeln bilden will, als müßt ich mein Leben durch den Verluft des seinigen retten. Es muß zu Ende.

Solina. Laß ihn fragen, erkundigen, und all seine Spionen nach mir aussenden. Ich will hin, durch sie alle durch! und sie um mich niederblitzen.

Julio. Da fürcht ich nichts. Es ist klein von mir — Und doch Solina! In deiner Gegenwart bin ich alles zwiefach. Denk ich dich dort, so verschwindet meine Stärke, und mich deucht, ich kann nur in deiner Gegenwart groß denken und unter-

nehmend seyn. Ich fühl daß nur hier mein Muth
und Stärke haften. (auf ihre Stirne zeigend.)

Dritter Austritt.

Pallast.

Ein Zimmer.

Prinz Galbino (tritt auf). Hofmarschall
Pasquino.

Pasquino. Ich bitte, gnädiger Herr!

Galbino. Ach die Langeweile! die mich ver-
folgt! mir auf dem Nacken hängt ohne Weichen!
Leeres! unzulängliches Leben! das ich in allen
Winkeln, in der herrlichsten Gegend erblick'! das
ist Leben! seyd ihr denn alle aufgetrocknet? Elend!
Elend! welch dummes, kaltes Leben! weiß der
Himmel, wie ich mich nach einer Stunde vollen
Herzens und wallenden Bluts sehne!

Pasquino. (Ich komm nicht zum Wort.) So
arge Langeweile, mein Prinz? behüte Gott!

Galbino. Wundert Sie's, Pasquino? Sie
sehen so ernsthaft, wenn ich sag, es ist ein dum-
mes, schaales Leben, wenn all unsre Sinne und
Begierden darnieder liegen — Wie nehmen Sie's,
mein ernstest Pasquino?

Pasquino. Kein Uebel leichter zu heben. Neh-
men Sie nicht ungnädig, wenn ich sage, ich war
fünf

fünf Jahr um den seligen Herzog, und hörte ihn nie diese Klage führen.

Galbino. Das machte, der selige Herr hatte so sein Wesen.

Pasquino. Freylich hatte er das. Denn man ließ den lieben Herrn nie in Ruh. Und ihm war damit ausgeholfen. Thätigkeit war seine Hauptfreude. Dabey war er nun so gefällig, daß er jedermann Recht wiederfahren lassen wollte, und es am liebsten selbst that. Er hatte so sein Wesen damit.

Galbino. Wie ich Ihre Aufrichtigkeit schätz, mein Treuer!

Pasquino. Das ist nun ihr Wesen.

Galbino. So! daß ich keinen einzigen guten Kopf am Hofe hab! kein erfindrisches Genie! Da hab ich mich eine Zeitlang mit den Gelehrten abgegeben, die stürzten mich vollends hinein. Mit den Poeten, dem Sang und Klang der Musik will's auch nicht mehr fort. Das wird einem alles zum Etel. Ich versucht's mit dem Bauen, und überall die garstige Langeweile.

Pasquino. Das all zu hörn! (laut.) Aber es ist ja noch Trauer am Hof, ohnedieß nicht Zeit zu rauschenden, zeitfressenden Lustbarkeiten.

Galbino. Gut, daß Sie mich erinnern. Ich denk, wir heben die Trauer nun auch auf.

Pasquino. An sich unbedeutend. Aber das Volk! es sieht dieses alles anders, findet Mangel der Liebe und Achtung. Und wie wünscht' ich Ihre Administration so geliebt zu sehn —

Galbino. Administration!

Pasquino. Finden Sie was?

Galbino. Nein, gar nichts. Aber daß ich just vom Volk abhängen soll, in allem Sclav seiner Einfalt und Vorurtheile seyn soll — — Wie befindet sich die Herzogin?

Pasquino. Sehr wohl, wenn man das Wohlseyn nennen will. Wie wird Ihnen?

Galbino. Ach das Leere!

Pasquino. Ich bitte, mein Prinz!

Galbino. Ned'! Du weißt, Du hast meine Gnade.

Pasquino. Ihre Gemahlin ist sehr krank.

Galbino. Ich liebe sie von Herzen.

Pasquino. Und doch fürchtet sie — Was ist eine Kamilla, mein Prinz!

Galbino. Gar nichts in Vergleich. Eine süße, bezaubernde Schwägerin, die sich in Nasen schleicht, und Sie haben kein Herz mehr, als für sie. Ach was sind das Schlangen, Pasquino! Sie glauben nicht, wie die ein Fäserchen nach dem andern an sich reißen, ein Band um einen herumzschlingen.

Pasquino

Pasquino. Das ist's eben,

Galbino. Nun ja. Aber das zu zerreißen,
wenn man sich auf Leben und Tod ergeben hat.

Pasquino. Wer wird das?

Galbino. Niemand. Wär' meine Gemahlin
gesund —

Pasquino. Ich weiß nur einen Arzt, der sind
Sie,

Galbino. So! Aber sagen Sie mir doch, wie
treibt Julio seine Geschäfte?

Pasquino. O das So, das So!

Galbino. Gefällt Ihnen nicht? Mir ist vie-
les nicht recht, und doch muß ich's so lassen. Ant-
worten Sie mir auf meine Fragen.

Pasquino. Nun in Wahrheit, ich hab' nie
einen jungen Mann gesehen, der so viel versprach
und leistete. Prinz, ein feurig, unternehmend
Herz, festen Sinn, schnelle Wirkksamkeit, einen
Geist, der dem Platz, den Sie ihm gegeben ha-
ben, gewachsen ist, und sich zu größern geschickt
macht. Vielfassend, weitsehend, unternommen
und gethan. Er treibt auf alles, was er durch-
gesehen hat, mit einer Zuverlässigkeit — und was
das größte ist, treues Gefühl und Rechtschaf-
fenheit.

Galbino. Ich erstaune. Ich hab' Sie nie
einem Menschen eine Apologie halten hören. Sie
waren

waren sonst sehr argwöhnisch. Aber mich deucht, er ist das alles nur seit einer kurzen Zeit. Darüber, daß er seine Sachen so gut bey dem König machte, kann ich mich nicht genug wundern. Er machte Dinge wirklich, die ich nie geträumt hätte.

Pasquino. Ich hatte alle Hoffnung. Als er ging, sagte er: bring' ich's nicht zu Stand, mag mir der Prinz meinen Abschied geben, und ich werde Schreiber.

Galbino. Sehr schön! Pasquino! ich will nun, daß Sie sich auf Ihre Güter begeben. Ich hab' Ihnen ein Gehalt angewiesen, wovon ich hoffe, Sie werden sich gnügen lassen.

Pasquino. Ich danke unterthänigst — Aber gnädiger Herr!

Galbino. Ich kenn' Ihren Eifer zu dienen, aber alles muß Ende haben. Und ich denke so, Pasquino hat deinem Better und dir treu gedient, er wird nun auch die Ruhe schmecken wollen. Wirklich, mein lieber Pasquino, ich habe den Glauben, man muß sich's einmal gut seyn lassen im Leben, wenn's auch noch so spät kommt, so ist's nicht auszuschlagen. Gehn Sie nun, meiner Gnade versichert. Nicht wahr, Sie kamen ja, um Abschied zu nehmen?

Pas-

Pasquino. Aufrichtig zu reden, Mein! Ich hatte sogar den Glauben, ich würde nie überflüssig seyn.

Galbino. Das eben nicht; aber ich halt's für gut. Und untersuchen mag ich weiter nicht, lassen Sie sich das genug sehn. Ich seh', Sie machen sich zu einer Rede geschickt. Lieber Pasquino, ich hab' viele, vielleicht zu viele Proben, von Ihrer hinreißenden Beredsamkeit. Auch möchte die jetzige recht gut seyn, und zum Abschied voller guter Vermahnungen; aber, eben hab' ich keine Zeit, drauf zu antworten. Auch möcht' ich nicht so geschickt seyn, aus dem Stegreif lange und angenehm zu reden. Uebrigens leben Sie wohl. Glauben Sie, ich verlohre zu viel dabey, so schicken Sie mir Ihren Seneca, und zeichnen Sie mir das Capitel, welches die Materie enthält, wovon Sie reden wollten. Adieu, lieber Pasquino!

Pasquino. (ab.)

Galbino. Hätt' ich die Verlegenheit des alten Narren gemahlt, was gäb' ich drum! (Klingelt Bediente.) Ruft mir den Hofmeister! — Ein gewisser Kaiser behielt seinen Seneca bey sich, um ihn zu necken, und ich schick' meinen friedlich fort. Aber er soll mir nicht lange der Güter genießen. Wie er sich mit Julio verplagte! es ist eine Freude, so einen alten ehrlichen Narren auf den Sand

zu setzen. — — — Ha! (sieht sich schäktern um.)
Die verfluchte Schwäche! Will das nicht einen
Augenblick weg? — Näher ans Herz, Solina!
und wärst du nicht im Treiben, der Starrkopf
von todtten Vetter mordete mich in Träumen. Und
wenn er mir noch einmal erscheint, den Todesbe-
cher in der Hand, mir ihn darreichend, sollen seine
Gebeine in Fluß, und müßt ich sie mit eignen Hän-
den hineintragen.

Vierter Auftritt.

Galbino. Ludowiko.

Ludowiko. (tritt auf.) Was befehlen Sie, gnä-
diger Herr?

Galbino. Alle Aufmerksamkeit, deren Sie fä-
hig sind. Alle Ihre Sinne zusammen! Denken
Sie nichts fremdes. Und — Sind Sie gegen-
wärtig?

Ludowiko. Wie soll ich anders, da ich die
Gnade hab —

Galbino. Mann! laß mich deine Hand füh-
len! (faßt ihn an der Hand. Nach einigem Schweigen)
Geht dein Puls immer so träg, langsam und or-
dentlich, daß du ihn im Fall der Noth brauchest
könntest, die Zeit der Stunden an den immer ge-
wissen und sichern Schlägen abzuzählen?

Ludoz

Ludowiko. Selten anders, gnädiger Herr!

Galbino. Schwillt dir die Ader oft auf, die sich hier deine verschobene Stirne herunterschlängelt?

Ludowiko. Selten; ich müßte denn beleidigt seyn; oder heftig nach etwas streben.

Galbino. Hast du deinen verzogenen, zitzaklaufenden, harthaarigten Augenbraunen hier Halt gemacht, und abscheeren lassen; oder sind sie so schroff von Natur gewachsen?

Ludowiko. Man hat Vorurtheil dagegen, ich that's.

Galbino. Hast allen Versuch an deinem Haupthaar gemacht, ihm andre Farbe zu geben?

Ludowiko. Es half nichts.

Galbino. Warst auch immer so todt und düster in dich vergraben, auch immer so bleichgelb im Gesicht?

Ludowiko. Immer.

Galbino. Du hast mit Sylla viel gemein.

Ludowiko. Sylla war ein großer Mensch.

Galbino. Es kommt auf den Mann an, der ihn beurtheilt. Freylich — Ich hått noch mancherley. Ich les was großes in deinen Augäpfeln von ausgefallner Farbe. Es liegt was drinnen von vieler Bedeutung. Aber Hofmeister! was wideriges, was verdrießliches — Du scheinst unzufrieden

frieden mit der Welt? Was denkst du von der Welt?

Ludowiko. Nicht zum besten, gnädiger Herr. Sie wissen, ich hab eine strenge Moral. So viel Erfahrung und Weltphilosophie, die ich meistens auf unsern Reisen sammlete, um einzusehn, wie sich menschliche Handlungen verhalten. Mein Prinz! wer den besten Firniß hat —

Galbino. Der verklebt dem andern die Augen. So meyn ich's auch. Der Bombast ist wenig auf dieser Waagsaal. Die gepriesene, gute, große Handlungen der Menschen sind einem aus der Imagination des Dichters mit allem Zauber geschmückten Feenschloß gleich. Du staunst, siehst, hörst, was er will, bis sich nach und nach der Zauberteppich in die Höhe hebt, das heißt, bis du zu dir kommst. Der Dichter that, was der Mensch mit seinen glänzenden Handlungen. Er machte dich eine Zeitlang fürs Wirkliche blind, und zog seinen Profit draus. Große Handlungen sind die Irrlichter der Welt. Siehe wohl überdacht, die Absicht tief versteckt, und ohne sie je merken zu lassen, ausgeführt, du ziehst Frommen, Klugen und Weisen Glanzwolken vor's Gesicht. Den meisten schwindet der Nebel nie, und du bist angebetet.

Ludow

Handwritten note:
Anfang
von dem
D. u. W. u. u.

Ludowiko. Welche Weisheit! und wie sehr recht!

Galbino. Man macht sein Glück, und wie man's macht.

Ludowiko. Es arbeitet doch alles zum guten Zweck, hier, wie in der physischen Welt.

Galbino. Keine Handlung hält die Untersuchung aus.

Ludowiko. Dem groß und werth, der's nicht thut.

Galbino. Fühlst du für's andre Geschlecht? Hast du starke Leidenschaft? Kannst ohne sie nicht leben?

Ludowiko. Böllig. Ich bin drüber weg.

Galbino. Von Jugend auf, oder thats deine Philosophie?

Ludowiko. Die that's mit. Ich bin kalt, und war nur ein einzimal im Fall.

Galbino. Hast du viel poetisches Gefühl? Begeisterung? Feuer und Phantasie? Schweifende, glühende Träume?

Ludowiko. Nein! ich bin immer in mir.

Galbino. Du hast vorhin von einem Fall gesagt. Ich bitt, erklär dich!

Ludowiko. Ich bin durch einen verdrießlichen Zufall in Rom entmannt worden. Schrieb drauf ein Buch gegen die Lüste der Welt, das noch von

Welt; und Geistlichen angeführt und gelesen wird.

Galbino. So bist du der Mann, den ich such. Du hängst von keinen Lüsten und Begierden ab, nur Vernunft führt dich, und magst also für eine Sache allein wachen.

Ludowiko. Gnädiger Herr!

Galbino. Die Welt muß wenig Reiz für dich haben?

Ludowiko. Desto mehr der Ruhm.

Galbino. Gewiß! In Wahrheit? Sag, der Ruhm?

Ludowiko. Der ist mein Idol.

Galbino. Das sagt mir die Art, mit welcher du's aussprichst. Du könntest einen großen Platz behaupten. Du wirst gehört haben, am Hof ist eine gewisse bedeutende Dame, ihr Name ist — weißt du? — Ja wie ich sage — Die Witwe Kornelia. Sonst auch die Herzogin. Pasquino hat Ruhe halben sein Amt niedergelegt. Und zur Belohnung deines treuen, mir erwiesenen zweyjährigen Unterrichts, erklär ich dich heute noch zum Hofmarschall. (Ludowiko macht viele Verbeugungen.) Und sieh, diese Kornelia ist eine rachbegierige, herrschsüchtige, stolze Art von einer Agrippine. Sieh sie scharf an! Und die Adlernase! Der Feuerblick! — Du weißt, diese Dinge sind von keiner

gn:

guten Bedeutung in einem Weibergesicht. Auch sieht sie so wild, und ras't zu gewissen Zeiten, und heult wunderliche Dinge den Sternen vor.

Ludowiko. Das sah' ich.

Galbino. Und — o es ist was erstaunendes, Titel zu führen — Lies die Ueberschrift dieser Supplik.

Ludowiko. Unterthänigste Bitte an unsern gnädigen Herrn Administrator, und —

Galbino. Buchstabir' das Wort! zergliedre es! Aber nicht, daß ich's hör'. Es ist närrisch, wie man gegen gewisse Wörter Antipathie hat. Bey meines Vatters Leben war ein vortrefflicher Mensch hier, der ward wüthend, wenn er den Minister nennen hörte. Der arme Schelm war nichts, und fühlte, daß er's eben so gut seyn könnte.

Ludowiko. Es geht oft so.

Galbino. Du bist Freund und Vetter von Julio?

Ludowiko. Vetter wol, Freund, wie von den Weibern.

Galbino. Du sprichst frey, das lieb' ich an dir. Es ist eine Donna, eine gewisse Solina — doch du liebst die Weiber nicht. — Es ist ein leeres Leben! Adieu! Wir reden mehr. Adieu! (ab.)

Ludowiko. War das nicht die nemliche Melodie, als der Vetter zu lästig war? Es waren

der Worte sehr viel, und wenn ich sie übersezte, sagt es ein kleines Wort, wobey wol manchem heißen Kopf die Haare zu Berg stünden. Mord! he! Es ist ein Schall, wie jeder andrer, und es kommt nur auf die Idee an, die man sich dabey macht. Ueber das nur ein Weib. Wollen's überlegen. Vetter Julio! hm! und Donna Selina! hm! und Hofmarschall! hm! und Mord! hm! Das klung doch all einander so ziemlich gleich, und ward mir bey keinem anders. Minister! hm! Noch nicht? Graf Drullo! hm! Warum geh' ich vor? — Wie manchmal wichtige Dinge aus kleinen Zufällen entstehen! Kornelia ist ein sehr schönes Weib! hm!

Fünfter Auftritt.

Zimmer der Herzogin.

Herzogin, und Rosaline (auf einem Lehnstuhl),
(hernach) eine Dame d'honneur.

Rosaline. Ich bin so matt, so gar krank, und Sie martern mich vollends todt.

Herzogin. Das glaub' ich; Du härmst Dich, Du kümmerst Dich.

Rosaline. Hab' ich nicht Ursach, so elend und verworfen?

Herz

Herzogin. Nein, du sollst nicht. Mich nähret
 der Gifte und stärkt mich. Ach und kommt er mir
 vor die Augen, dein Gemahl, den ich Nachts im
 Traum bald zerreiß', bald vergift', der hämische
 Bürger —

Rosaline. Geben Sie mir die Medicin, die
 Stunde ist vorbey. Und ach! von Ihren Händen,
 Liebe! ich glaub' immer, die Wirkung ist sicher.

Herzogin. Armes Lamm! wie gern ich deine
 Wärterin bin. (gießt in einen Köffel.) Nimm den
 Tod! Dein Gemahl schwelgt heute bey seinen Ma-
 tressen. Die schöne Kost, die er dir zubereitet hat;
 China und bittere Tropfen, die die Zähne aus der
 Wurzel fressen. O wir Weiber! wir armes Spiel-
 zeug!

Rosaline. Halten Sie ein! Ach ich bin zu
 schwach, das alles anzuhören.

Herzogin. Das thu' ich nicht. Deine Gei-
 ster will ich so scharf gegen ihn machen, deine Galle
 so bitter, bis dir's ist, wie mir, wenn du ihn nens-
 nen hörst.

Rosaline. Ich bitte — o mein Kopf!

Herzogin. Halt dich, Weib! — Du hattest
 keinen Gemahl, keinen Edlen, Trefflichen, dem
 er nach dem Leben stunde, den er höllisch zu Tode
 neckte, durch verborgene Schliche mit seinen Hel-
 fern. Ha! und laß dir's sagen! laß dich's bren-
 nen

nen durch die Seele — Wie sich alles drängt an mir, zu rächen! (leise) Er vergiftete den Köstlichen.

Rosaline. Nein! nein!

Herzogin. Ich will's erfahren, ich weiß es; aber du sollst's laut bekennen hören. Ich will ihn und seine Helfer fassen im Zorn. Ich will zu dem Grab meines Lieben wandern, und mehr Grimm und heißen Durst nach ihrem Blut bey seiner Asche in meine Adern heulen. Wenn mir's denn wild vor den Augen tanzt, Gestalten des Todes sich vor mich stellen, will ich sie erhaschen und ihnen mit dem Leben das Geheimniß abzwingen. Wenn du dann an meiner Stelle wärst, und ihm nicht mit Lächeln Gift in die Adern gößest, wollt' ich dich auf deinem Krankenbett ersticken — Dich — Ach du Gebeugte! Du Gefränkte! sieh nicht so weich! so kümmerlich und abgefallen! schwäche meine Seele nicht!

Rosaline. Leid' ich nicht über Kraft, meine Mutter? Bin ich nicht schon die größte Schmerzendulderin? Er nahm mich zur Gemahlin, und weiß der Himmel! ich lieb' ihn treu, mein krankes, zerstoßenes Herz schlägt für ihn. Und er verläßt mich, setzt mich gefangen in eine Krankenstube, hängt sich an Glende, ich verzehr' mich hier, die Krankheit frißt meine Jugend auf, und hab'
von

von ihm nichts zu erwarten, als den Tod. Mutter, ist das nicht Fülle der Leiden?

Herzogin. Steig denn auf! Laß dir Rache Kraft geben! Laß uns ihn zerreißen, wo wir ihn ertappen, wie rechtschaffne Weiber. Laß uns in seinem unreinen Blut baden, ihn an den Haaren schleppen! Das soll Gelächter seyn und Freude. Komm, wir feyren deinen Hochzeittag! Laß dich küssen und dir Admischen Geist einhauchen! Wo ist er? wo hast du ihn gelassen? Steig auf!

Rosaline. Gott! und Sie sehen nicht, daß ich nicht aus der Stelle kann? Legen Sie mir das Rissen untern Kopf, ich will ja gern und willig sterben. Ach meine Mutter! (küßt ihre Hand.)

Herzogin. Wenn ich deine Mutter wäre! Gott im Himmel das nicht auf einmal! Deine Mutter ist ja todt, meine Tochter!

Rosaline. Ach!

Herzogin. Das soll ich ansehen!

Rosaline. Herzens Mutter, ruhig!

Herzogin. Was? Unter meinem Herzen wimmert der vor der Geburt bestohlene Waise. Ruft, wo ich mich hinwende: Mutter! Mutter! Ach wo ich hinblick, seh ich das unschuldige Würmchen lebendig. Es hängt sich an mich, zappelt, umfaßt mich mit seinen kleinen Händchen: Mutter, Hülfel! Hülfel gegen bestellte Mörder. Ach rette deinen

Einzigem! Und er wird begleitet und umgeben von dem Geist seines Vaters dich schützen und rächen. Und dann seh ich ihn, kühn, stark und erwachsen, mit der Miene seines Vaters, hervortreten, sich aufschwingen und zernichten. — Weine nicht, mein Junge! laß dich den Gift deiner Mutter nicht tödten. Trink ihn all in dein kleines Herz, und komm mit zwiefachem Grimm geböhren an's Licht. Und bis du kommst, will ich herrschen, und ich bin geböhren, zu herrschen, und ich will, ich will!

Rosaline. Wöchten Ihre Geister ruhig werden, und mein Leben bald aus seyn!

Herzogin. Flüche auf Flüche will ich häufen, und über meine Ohnmacht lachen. Du zartes Täubchen! Du feines, sütsames Weib! Die du im Kesselt sitzest, und siehst, wie er andre liebkos't, und im Pomp aufführt, du dich hier windest und doch seine Partie nimmst. Stirb denn! er hält dir einen prächtigen Leichenzug, ich setz dir einen Leichenstein mit deiner Geschichte, und fecht's allein aus.

Rosaline. Lassen Sie mich dulden!

Herzogin. Tag und Nacht will ich dir's wiederholen, mein Geschrey soll dir den Schlaf wegheulen, bis du mit mir ihm fluchst und gegen ihn betest.

Rosaline. Nimmer! Nimmer!

Herzogin

Herzogin. Nimmer, thöricht Weib? Ist er dein Gemahl? Ist er's? Dein Gemahl, und wer genießt deine Rechte? Häuf allen Gräuel der Wollust, und dann hat er Ursach! Aber so, wie du bist, keusch und rein, und so taubenartig, so heilig, so gut, dafür täglich Todeskampf leidest wegen seiner, doch von Dulden sprichst — — Was ist dir?

Rosaline. (wird ohnmächtig.) Ach wie schwach!

Herzogin. (reißt ihr die Kleider auf.) Du armes Lamm! komm zu dir! um Gottes willen komm zu dir! Hör! hör! — ach so schlag die Augen auf! Verlaß mich nicht! (fäut ihr um den Hals.) Blicke mich an! laß mich nicht in Verzweiflung!

Rosaline. Mutter!

Herzogin. Gott belohn dich! Halt' dich aufrecht! Komm zu Bett! Weib! Weib, bleib mir am Leben!

Dame d'honneur. Die Gräfin Solina bittet vorgelassen zu werden.

Herzogin. Sie soll kommen! Geschwind! Helft meiner Lieben zu Bett! (fäht Rosaline.) Ich komme zu dir, meine Tochter! Denk, was du mir bist.

Rosaline. (ab.)

Sechster Auftritt.

Herzogin. Solina.

Herzogin. (nach der Thür. Führt Donna Solina auf.)
 Ich bitt, Sie sind hier nicht am Hof! (sieht sie starr an.)
 Dein Julio log nicht. Ha Donna! laß dich auf diese Stirne küssen! und sieh, ich versteh dich. Kein Wort, meine Liebe! Wer ein solches Gesicht hat, bedarf keiner Worte. — (umfaßt sie.) Ich halt eine Römerin in meinen Armen, eine starkmüthige Römerin, und mir ist wohl. Dein Blick senkte sich scharf in meinen Geist, und reicht mir Hülfe. Ich seh dich, Ketterin! und hier stehst du begriffen. Unsre Seelen gehen einen Gang. Ha! ich hab ein Wesen gefunden, in das ich alles legen kann, und das mich versteht.

Solina. Nehmen Sie mich, so wie ich bin, ganz hin. In diesem Augenblick macht sich alles in mir auf, was ich hab' von Entschluß und That. Mein Herz war an ihr Schicksal gebunden, eh ich sie sah. Und nun, was in der Welt, das ich nicht unternehm?

Herzogin. Herrlich! Herrlich! Und wie in dem Augenblick aller Schmerz versiegt! wie verzoschener Muth zurückkehrt! wie sich alles in mir versöhnt, da ich ein Wesen gefunden hab, dem ich's klagen kann, und das mit mir Rache sinnt.
 Hilft

Hilft nicht schon dieser Wechsel der Blicke! und dieses Theilnehmen — laß dich lieben! laß dich umfassen, Schwester! Schwester!

Solina. Ich hör die Gemahlin des großen Nemilius! und ich will sie sehen, geschmückt mit der Herrschaft, daß sich ihr Geist entfalte.

Herzogin. Nemilius! Nemilius! Komm Donna! (fährt sie vors Portrait.) Sieh diesen gepriesnen Nemilius! Und zu dir! zu dir allein wird sein Bildniß reden.

Solina. Ich begreife seinen Wink. Mir ist's, als spräche sein großer Geist herunter: Ich werd' mit euch seyn, und vor euch in Schrecken setzen.

Herzogin. Unser Bund ist vor seinen Augen gemacht. Nemilius! mein Theurer, sieh herab auf uns zwey Weiber! — Wende diesen Blick nicht von mir, der immer ganz mein war! Laß mich weinen, Donna! laß mich weinen!

Solina. Und warum nicht weinen vor dem Herrlichen?

Herzogin. Freundliche Seele! Ich sehe fremde Thränen um meinen Nemilius. Ach daß noch ein Zug im lieben Gemählde ist, daß meine Thränen und Küsse es noch nicht getilgt haben! — Sieh Liebe! diese Stirne! diese Augen! dieses Feuer, das die Feinde matt schlug! So, wie er da steht, kam er aus der Schlacht, wo er einen
gefahre

gefährvollen Sieg erfochten. Er jagte herauf mit Blut und Staub bedeckt, und ich drückte ihn an mein Herz, mein Nemilius! Und wie ich den ganzen Tag und immer in den Ideen lebte, die die Seligkeit der Mütter und Weiber unsrer Voreltern ausmachten. Ich ließ nicht ab, und er mußte sich mir noch selbigen Tag, in der Kleidung und der von der Schlacht verursachten Unordnung machen lassen. So siehst du ihn jetzt. Und sieh diesen Mann! den dreyßigjährigen Held! Dann laß dir's sagen! Neig dich zu mir! Ich will ein Wort in deine Ohren flüstern, das dich erschüttern wird, so stark du bist: diesen Mann haben sie vergiftet. Ein fremder Hof hatte sein Interesse dabey, denn er ward fürchterlich — Ich seh, wie sich's in dir empört. Still! Ich will dich an einen Ort führen, wo Geräusch und Getöse ist. Im Gebüsch ist ein Wasserfall, wo ich meine Klagen hintrag. Kein Lauscher vernimmt's, und du wirst mich begreifen.

Solina Nemilius! Nemilius!

Herzogin. Still! Still! (zeigt ihr ein verstecktes Portrait.) Und dieser hat ihn ermorden lassen. Dieser Galbino! Siehst du nicht den Tiberius? Nachts häng' ich ihn hieher! um unablässig meinen Haß zu stärken. Komm! und dann will ich dich zu einem franken Lamm führen, das er geliefert hat, und das stündlich mit dem Tod kämpft.

Komm

Komm an Wasserfall, wir wollen ihn überhallen.
(ab.)

Siebenter Auftritt.

Voriges Zimmer Gatinos.

Graf Drullo. Ludowiko. (treten auf.)

Ludowiko. Es wird nicht so gehn. Siehst du
den's so leicht nicht durch.

Drullo. Ich sag' Ihnen, ich will den Ans-
chein des letzten Manns in der Farce haben, und
alles zusammen in halbem Schlummer führen.

Ludowiko. Julio hat wirklich viel vor sich.

Drullo. Es ist ein überspannter Mensch von
einem Poeten, wie ich immer sagte, der neue
Welten in sich schafft, und die wirklichen vergißt.
Mit Leuten seiner Art wird man nur zu bald fert-
tig. Was will er hier mit diesen Empfindungen,
mit diesen Gesinnungen? Was nutzen ihm all sei-
ne Talente? Poesie und Edelmut leben entweder
verborgen, oder gehn gar nach Brodt. Kommen
sie an Hof, oder in die Welt, so müssen sie sich
nach dem Ton derselben wandlen, oder sie werden
mit ihren Besitzern zu Grunde geritten. Sie wer-
den sehen, das ist sein Schicksal, und es muß es
seyn. Ich hab' wol Poeten pressen sehn, aber
nie, daß andre von ihnen geprellt wurden. Und
am

am Ende, was will's mit dem Menschen? Man muß ihn erkennen lehren. Was die Weiber anbelangt — ie nun, Weiber sind doch immer bloß Weiber. Und wenn sie Zwist und Uneinigkeit zwischen den heißen Köpfen angefangen haben, so kommt der kalte Zuschauer, und hilft den Ueberflüssigen zu Ende.

Ludowiko. Wir werden denn sehen.

Drullo. Wenn mich was in der Welt ärgern könnte, so wär's die Miene und der Ton der Beantwortung, mit welcher Sie eine Sache anhören und erwiedern. Wahrhaftig, man sollte schwören, Sie hätten die Stellung ihrer Muskeln, die Lage ihrer Züge von der Zeit an unverändert bey behalten, worin Sie als Knabe ihrem Schulmeister einen bösen Streich mit dieser Ruhe ablegneten.

Ludowiko. Hm!

Drullo. Wenn Sie den Weg nur die Hälfte gemacht hätten, den ich mit festem, sichrem Sinn, ganz durchlief, Sie würden über dies Puppenspiel, das hier Leidenschaften, Narrheiten und Heuchelei aufführen, lächeln wie ich. Wir hatten zwar nie Mangel dran. Und wohl uns! Wie sollten wir uns anhängen und durchgreifen, wenn Leute, die den Platz nun einmal vor uns haben, nicht so beherrscht würden. Aber bey uns war's doch immer

mer

mer so gewöhnlich, daß man gewisse Temperamente traf, und den andern nicht völlig bey der Entstehung Zweck und Ende absehen ließ. Ich war in Spanien, Portugal und America, trieb Sachen durch, die keiner begreifen konnte, wie sie möglich zu machen wären. Und für meine Galle war das immer das zuträglichste, daß ich im Verborgenen, und so zu sagen, unsichtbar die Hauptrolle spielte. Alle die Kerls, die mir brauchbar schienen, nach meinem Willen, Phantasie, Einfall, auch oft bloß des Spases halben (um zu sehen, was ein Einzler vermag, der den wahren Stein der Weisen gefunden hat) anblies, herum zu jagen, anzublaseu und vorzubereiten. Von welchen allen ein jeder sich einbilden mußte, er arbeitete für sich. Und dann trat ich hervor, und hatte, was ich wollte.

Ludowiko. Ruhm war also nie Ihr Zweck?

Drullo. Was kümmert mich das? Ich dachte immer, du arbeitest in dieser scheinbaren Kälte, zu deiner innren Befriedigung und Behaglichkeit. Und das deucht mich das beste. Mir ist ein Mensch unausstehlich, der bloß damit umgeht, andern von sich zu reden zu geben, und darin seine Existenz sucht. Ich meyne, der Mensch ist glücklich, wenn er für seine innere Behaglichkeit arbeitet, und der Weg dazu schien mir immer Seligkeit.

Ludoz

Ludowiko. Hm!

Drullo. Ihre heutige Hms zusammen, mein lieber Ludowiko?

Ludowiko. Wie?

Drullo. Können Sie zu keinem Entschluß kommen? Und doch scheint ihr Vorhaben wichtig zu seyn.

Achter Auftritt.

Galbino. Borige.

Galbino. (tritt auf.) Ich hab' sie gesehen, hab' sie nah' gesehen.

Drullo. Nun, mein Prinz, wie finden Sie's? Nicht wahr, ich sagte weniger, als Ihre Augen fanden?

Galbino. Was Sie abgeschmackte Fragen thun.

Drullo. Ich wollte nur hören, ob meine Beschreibung eingetroffen, ob Julio's Braut das wäre —

Galbino. Das wäre — Was denn nun?

Drullo. Was alle sagen. Ob Sie Julio nicht für glücklich halten.

Galbino. Julio, und abermal Julio.

Drullo. Ich glaub', daß keine Solina in ganz Italien mehr ist.

Galbino. Wol möglich, Herr Graf.

Drullo.

Drullo. Daß sie aber nun an diesem Julio allein den Spiegel ihrer Seele findet, wie sie sich ausdrückt, alle andern so klein ansieht —

Galbino. Es ist nârrisch, Drullo; aber ich sag' Ihnen, ist ihrer einer würdig, so ist er's. Denn Julio —

Drullo. Ist mehr als wir alle, meynen Sie.

Galbino. So!

Drullo. Wenn wir's uns einbilden. Wir! Ich red' von uns gewöhnlichen Menschen.

Galbino. Was hat Ihnen Julio gethan?

Drullo. Nichts, ich bin so sehr sein Freund, wie Sie, mein Prinz.

Galbino. Ich versteh's. Drullo ist's gewiß, ungezweifelt ist, daß Julio —

Drullo. Ihr Bräutigam ist. Nichts gewissers!

Galbino. Ich hatt's nie geglaubt, daß so was möglich wäre.

Drullo. Was, mein Prinz?

Galbino. Eine Donna Solina!

Drullo. Drum glaubten Sie mir auch nicht, sahens für ein Ideal an, in meinem Gehirn gehoren.

Galbino. Ich wollt', es wäre anders. Und doch wünscht ich mir solche Stunden. Drullo! was das für ein Weib ist! und was das für Ge-

spenster sind, denen wir die Hände lecken, die wir mit Schmeicheleyen ersticken, und knechtisch anbeten. Da seht nur, wie verblendet wir sind, wie arm an wahrem unterscheidendem Gefühl. Sie mußte erst kommen, uns zu zeigen, was das Weib ist.

Drullo. Was ich dachte, was ich fürchtete, seh ich nun all. Sie hat Sie hingenommen. Und hat ich Sie nicht, Sie sollten sie meiden?

Galbino. Ich trau mir's nicht ganz zu gestehen. Sie hat einen Blick — man fürcht' sich zu sagen, ich liebe. Stolz und mit schwesterlicher Vertraulichkeit traten Sie zusammen in Garten. Graf, verstehn Sie mich? Sie und die Herzogin. O wie mich das lächerte! und wie grimmig die Liebe in mir ward. — Sie gingen nach dem Wasserfall, kehrten zurück, und ich nahm in der Ferne wahr, daß Kornelia ihr ihr Leiden weinte. Denn sie wischte Thränen von der Herzogin Augen, und drückte sie an die ihrigen, mit einer Stellung, mit einer Theilnehmung — O hier wohnt Haß und Liebe! Sieh Drullo! und jetzt wirst du mich begreifen. Ich belauschte sie, als sie nach dem Wagen gehn wollte, und redete sie an. O ich glaubte mein Blick wär' fest. Ich sag Ihnen, sie sind selten, die Donne Soline. Und was das verflucht ist, just was mich rasend macht, liegt mir im Weg.

Drullo

Drullo. Ihnen?

Galbino. Drullo, wenn's eine Kamilla wäre, eine von den gewöhnlichen Mädchen, da ließ ich's gelten. Da geht ihr einige Tage um sie herum, erlangt so viel, daß euch kein Wunsch mehr übrig bleibt. Aber eine Solina, und ein Bräutigam der einen Jupiter vorstellt, und gut vorstellt, da ist's was anders.

Drullo. Nicht weit davon Ixions Geschichte.

Galbino. Ich glaub fast, dem gieng's so, der sich ihr auf diese Art nahte. Ich kann's nicht begreifen, wo sie das Aug, den Blick, das alles her hat. Aus ihren Augen strahlt ein so heiliges, reines Feuer, solche übermenschliche Macht — Ich biß die Zähne zusammen für Gift, daß meine Sinne so stumpf waren. Sie ist mir zu groß, ich mag's nicht zu denken wagen.

Drullo. Ihr Jupiter!

Galbino. Ich verbitt mir! —

Drullo. Julio geht aus dem Cabinet. Kommen Sie, wir wollen ihn heken. Ich hab einen Einfall, gelingt dieser nicht, so gelingt keiner.

Neunter Auftritt.

Paulo's Wohnung.

Laura todt in einem Sessel. Paulo vor der Staffelei,
mahlt sie. Amante starr und weg, zu ihren Füßen.

Paulo. (nach langem schmerzlichen Schweigen, stñt
nieder.) Amante! ich hab mich um meine Augen
gemahlt!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pallast.

Prinz Galbino (tritt auf), (hernach) Graf Drullo
und Ludowiko.

Galbino.

Mir ist noch alles! Zauber, und unbegreiflich. Ich weiß nicht, wie's war, mag's nicht wissen, um die Zaubergemählde in der Verwirrung zu fühlen. Was thu' ich? Hin zu ihr? Das wär's. Julio! Julio! — Geduld! und ich sage, nicht Geduld! Ich will deiner los werden, dieser und aller.

Bedienter. (kommt.) Gnädiger Herr, Graf Drullo, und der Hofmarschall —

Galbino. Laß sie kommen! Was das düster ist im ganzen Pallast!

Drullo und Ludowiko treten auf.

Galbino. Nu was gafft ihr mich an? Was wundert euch?

Drullo. Ich hab Sie nie so gesehen.

N 3

Ludoz

Ludowiko. Ich sah in meinem Leben niemand so reiten.

Galbino. Ha, mir galt's!

Drullo. In Ihrem Gesicht mahlt es sich.

Galbino. Ihr klugen Leute, daß ihr das sehn könnt! Könnt ihr mir helfen? Geht nur! ich möcht' ewig nicht anders seyn. Ihr versteht mich auch nicht. Wir fehlt ein junges, volles Herz, dem ichs vertrauen könnte. Wenn sich eure Brust nicht hebt bey der Erzählung — ich möchts euch einhauchen können. Halt Weiterin! Habt ihr noch keine Donna reiten sehn?

Drullo. Hier nun wol nicht.

Galbino. Wie das ging? wie das war? wie wars denn? Nur so was von Vorstellung. Wenn ich nur einmal aus dem Taumel wär', oder ewig drinnen lebte. Jedes Büschchen vor mir stünde, wo sie anstreifte, ich wollte es herzen. Wenn ich jeden Baum sähe, unter dessen hängenden Aesten sie sich beugte, den Waldgesang, alles, und sie!

Drullo. Ich rathe fast —

Galbino. Nicht doch. Kein Wort! was wißt ihr? O daß es vorbey ist! Dort alles so herrlich, und so dämmerig jetzt, so gar ärgerlich. Mir fängt's an unerträglich zu werden. Begierden und Wünsche! wär der Augenblick noch, und ich könnte der raschlaufenden Zeit die Flügel abschneiden und ewigen

gen Halt machen. Was wir nur sind? Für was wir sind? Da hab' ich einen Augenblick, wo ich das volle Daseyn fühl, eh' man's wahrnimmt — husch weg! Das rauscht so unaufhaltsam dahin! Alles, und jetzt nichts! Könnst ich's vergessen! Ich muß über den Wunsch lachen.

Drullo. Ich versteh kein Wort.

Ludowiko. (geht nach der Gallerie.)

Galbino. Nun denken Sie sich . . . Wo fang ich an? — Recht! Ich ritt nach der Villa. Julio fuhr —

Drullo. Und die Pisanerin mit?

Galbino. Müßten Sie denn gleich auffangen, was ich nicht sagen mag?

Drullo. Nu Prinz, wie Sie wollen.

Galbino. Jetzt wie ich will.

Drullo. So wunderbarlich träumte ich Ihre Liebe nicht.

Galbino. Drullo, ich weiß nicht, was das ist! Was für böse Laune mich plagt. Ich kann lachen, weinen, und giftig seyn. Wenn ich euch alles sagen sollte, wenn ihr Männer wärt von Entschluß und That, mir die Hände reichtet, und mir das vor den Augen entfernet, mir das bittere, stechende, und gehässige vom Herzen nähmet — Jetzt fällt mir wieder so allerley ein! Und Drullo! sieh! Komm lieber Drullo, laß dich umarmen! es muß

weg, wenn ich zu Ruhe kommen soll — Ach ich dachte, die Liebe machte einen ganz anders. Das ist eine so hämische, würgende Bitterkeit, die mit dem süßen Gefühl wechselt, und sich untermischt — es läßt sich nicht sagen. Auf mir ruht Sauls böser Geist, und er hat mich mit seinen garstigen, schwarzen Flügeln überdeckt; er treibt sein Spiel nach Gefallen mit mir; schwellt bald meine Adern, rennt bald im Taumel mit mir dahin, giebt mir dis und jens ein; lächelt und sieht grimmig, und nichts in der weiten Welt, wo ich mich anhalten kann! — Ach wer wird mich besänftigen und einschläfern durch liebliche, herauschende Harmonie?

Drullo. Das soll Donna Solina, Ihre Reize mehr, als Saiten und Stimme Klang. Ich denk', in ihrer Gegenwart muß man Himmel, Erde, und sich selbst vergessen.

Galbino. Still! ich mag sie von keinem loben hören.

Drullo. Immer das entgegengesetzte.

Galbino. Hören Sie, wie's ging. Ich muß reden, und sollt' ich's meiner Gemahlin erzählen. Auf der Villa trafen wir zusammen. Ich floh nach dem Garten. Da saßen nun alle die hohläugigsten Gespenster von Weibern um die Königin der Liebe herum, die in Pracht, Größe und Reiz

zen

zen schwamm. Mit einem Fingerwink schien sie alle die kleinen gehorsamen Weiberseelen zu beherrschen. Keine wagte zu reden, und öffnete sie auch die Lippen, sah sie erst nach der Göttin, biß sich denn in die Zunge und schwieg. Es war lächerlich anzusehen, wie die großen Damen ihr kleines Nichts fühlten und alle schwiegen, weil sie fühlten, man höre, sähe nichts, als ihre stolze Nachbarin. Meine ganze Seele haftete auf ihr. Und in dem Augenblick vergaß ich alles, was mich drängte und quälte. Da war kein Theilchen, keine Bewegung, so klein und unbedeutend sie sich denken läßt, das nicht vermögend gewesen wäre, einen zu bestreichen. Ach wie wühlten meine Augen in dem Pracht! und mit welchem Gefühl! Oft vergaß ich mich, und meine Augen glitschten über den Busen zu den ihrigen hinauf, und dann — sieh! das war doch, als wenn plötzlich ein Wetterstrahl euch durch Augen und Seel fährt. Ihr verliert euer Bewußtseyn, und eure Sinnen scheinen durch die plötzliche Feuerhelle eine Zeitlang stumpf geworden zu seyn, es kostet euch Mühe, zu euch zu kommen. So war mir's und noch. Sie merkte es wohl. Denn wenn ich Zerschlagener nur den Augendeckel ein wenig in die Höhe zog, starrte sie mich an . . .
O was bin ich? Was bin ich?

Drullo. Das ist wunderbar. Prinz! ich sag' Ihnen, Sie sollen ihr in die Augen sehn, und daß — —

Galbino. Ich versteh. Wär mir damit geholfen! wenn ich nicht wollte, daß sie das an mir fände . . . Unterbrich mich nicht und hör. Es dauerte lang, bis sich die andren Weiber in die Alleen zu zerstreuen geruheten, sie ging mit. Und ich wär ihr nach, und hätt ihr — — Aber da lag mir Julio mit seiner großen Miene auf der Seele, und bannte mich, wie ein Kind.

Drullo. Prinz! ich schwör, er sollte mich nicht bannen, und schwör' Rache dafür!

Galbino. O des Starken! Und ich sollte das durch alles verderben? Ich kann Ihnen sagen, von diesem Augenblick haß ich ihn ärger — Ich seh Ihnen an, daß sie mich verstehen. Und hier haben Sie meine Hand! in diesem Händedruck liegt ein Befehl —

Drullo. Wo mir mit dran liegt, ihn zu vollzueh'n.

Galbino. Hören Sie aus! Ich schlich mich nach und nach weg. Die Donna? Wo ist sie? Wo ist die Donna? Und all die Affen, ich weiß nicht. O war ich rasend! Durch alle Gänge, durch alle Säle. Stoß auf meinen Kammerdiener, der mir sagte: Die Gräfin, die mit dem
Staats;

Staatsrath Julio herausgefahren wäre, (der Kerl hatte meine Gnade verlohren) sey in Hof gekommen, den Neapolitaner gesattelt stehn gesehen und gefragt, wem's Pferd gehöre? Dem Prinzen. Geht bey seit, und sie mit ihrer Gesellschafterin aufs Pferd zu. Er warnte sie, das Pferd sey wild, und da ihre Antwort: Wenn der Geist wild ist, trägt einen ein wildes Pferd leichter, als man sich selbst. (Ludowiko kommt langsam zurück.) Ludowiko! sind Sie denn Stein!

Drullo. Weiter Prinz!

Galbino. Er entfernte sich, doch so daß er alles sehn konnte. Sie gab dem Pferd gute Worte, streichelte seinen Nacken — Drullo, was mir das Pferd werth ist! —

Drullo. Nun Prinz!

Galbino. Schwung sich in ihrem Reittkleid auf, und wie der Blitz nach dem Wäldchen. Donner! ich hatte Flügel. Und nun denkt euch alle Zaubergemählde Ariosto's von Angelika und all seinen irrenden Prinzessinnen zusammen, ihr habt nichts. Ha wie ihr seidnes Oberkleid durch die Winde segelte! Die Federbüsche auf dem Huth wehten, und die Göttin! Ich war auf jedes Lüftchen eifersüchtig, das so frey und los um sie spielte, Wangen und Busen küßte, und hebend durchs Gewand wühlte. Ich schlich mich durchs Gebüsch,
geführt

geführt von himmlischer Melodie. Ich hielt nicht länger, durch und ihr in Zügel. Halt Reiterin!

Drullo. Riefen Sie?

Galbino. Noch einmal, fällt mir nicht in die Rede. Die kleine Umwandlung des Schreckens bey ihr, die sich gleich wieder in Größe und etwas Verdruß ausbildete, brachte mich völlig außer Fassung. Ich stammelte von Stallmeister — wie ich so glücklich wäre, ihr Pferd zu führen, wie entzückt ich wäre — ihr Blick unveränderlich.

Drullo. Kein Wort?

Galbino. Ich vermocht's nicht, eine Antwort zu kriegen. Die einzige große Güte, die mich hinriß, war, daß sie ein Nestchen brach, es theilte, auf ihren Hut steckte, und mir das andre reichte. Ich küßte es, und den Saum ihres Kleides. Ach mir war so wohl und grimmig bitter — und auf einmal der Gedanke mit meinem Hirschfänger das Pferd zu durchbohren, ins Gebüsch mit ihr — o ich! Das ras'te in mir! Durchtobte mir das Mark! ich hielt's nicht länger aus. Und eben da lenkt sie um. Jupiter Julio vor uns. Alles rauschte vor mir hin, wie ein Zauberschloß, wo alles durch einen Knall verschwindet. Schwarz fiel's nieder, und finster in mir und um mich, blutig steht's hier, und so soll's enden.

Drullo. Julio nahm's —

Galz

Galbino. Das acht' ich nicht. Weg! weg und laßt mich.

Drullo. Prinz, die Geschichte ist alles werth. Wird Julio eifersüchtig, und setzt Zweifel in sie, so haben Sie gewonnen. Ich will hin. Und hat ihn nicht das bloße Hofgeschwätz von Maitresse wüthig gemacht?

Galbino. Ha! gehn Sie! Ich brauch viele Stunden um zu mir zu kommen. Ludowiko! (ab.)

Drullo. (allein.) Ha! ha! ha! Prinz Galbino, Sie hätten nicht besser machen können, und all ihr Verstellen wird Sie hier nicht helfen. Geht nur zusammen, ich ahnde euch, und euer Vorhaben. Wenn ich dem Spiel dieser Männer zuseh, und dem Spiel dieser Weiber, die Sie doch am Ende noch berückten, wenn ich nicht wachte — — Man hat ja wol eher gesehen, daß einer den Spaß so weit trieb, nachdem er die Leute auf die Spitze ihres Hoffens und Wünschens gebracht hatte, ihnen eine Scheidewand vorstellte, und sie so ganz höflich nach der Reih abfertigte. — Sie, mein Prinz, thun dies! und Sie, Herr Hofmarschall, dies! und Sie, Herr Julio, werden gehzt, und zum Unsinn getrieben — So wären nun die Rollen ausgetheilt. Dann will ich wie ein Gott aus den Wolken hervortreten — Ha Donna Solina! was für Begierden regen sich in mir!

Hu

Auf Sie wird gespielt, und Sie will 'ich davon tragen, und Könige und Fürsten zu meinen Sclaven machen. Hm! und des Poeten Blicke noch verkehrter machen! Kälte! und Feuer im Herzen!

Zweyter Auftritt.

Solina's Wohnung.

Voriges Zimmer.

Julio (tritt auf, hernach) Pirro.

Julio. Das Sereid all, das Fragen all, das Blickefeyhlen all, die Vergöttrung, die Anbetung — wenn das fortdauert, mein Blut noch weiter zu vergiften, sie mir's fort abschlägt, mein zu seyn — — — Ich fühl's, ich fühl's, mein Gang ist gethan. Hier ist das Ende all der hohen Gedanken, die meine Brust aufschwellten. Nichts übrig, als der Dolch, der mir so nah am Herzen liegt. Immer tiefer! tiefer! tiefer! — ich will ihn herausreißen, und sollt ich mich verbluten. So fahrt denn wohl! ihr Götterflügel! und ihr mächtige Eingebungen! Fahrt wohl! ich dank euch ab. Komm kaltes Blut! stumpfer, matter Sinn! Verdräng' den unbändigen Geist! Und hier schwör' ich, rächen will ich's an ihm, so wahr ich in dem Augenblick noch Julio bin. Und dich rächen, ermordeter

deter Nemilius! — Ich will ihr zeigen, was ich bin, sie soll fühlen, daß ich schied.

Pirro. (kommt.) Gnädiger Herr!

Julio. Ha!

Pirro. Es ist ein blinder Mann draussen mit einem Jungen, der mit Gewalt will vorgelassen seyn.

Julio. Setzt nicht.

Pirro. Er bittet gar sehr, der Alte.

Julio. Blind sagst du?

Pirro. An beiden Augen.

Julio. Laß ihn kommen. Blind! der ist elend. Und doch möchte ich meine Augen mit seinen blinden eintauschen, das nicht mehr zu sehn. Tauscher, stumpfer Sinn, blinde Augen, das wär nur meine Sache!

D r i t t e r A u f t r i t t .

Julio. Paulo. Amante.

Amante. (fährt den Paulo an einem Stock auf.)

Paulo. Führ mich vor den Herrn!

Julio. Gestalten des Todes und des Elends, wer seyd ihr? Ha wie der Anblick dieser Unglücklichen mich beugt!

Amante. (stellt Paulo vor Julio.)

PAUSE

Paulo. Steh ich vor dem Herrn Staatsrath?

Julio. (bey Seite.) Paulo und Amante! Und so verfallen und verstellt, daß ich kaum meinen Nutzen traue. Ach und Sie sind's! Alter! was bringen Sie mir?

Paulo. (bückt sich.) Ich hab ein wunderbares Gemählde.

Julio. Das ich jetzt nicht sehen kann.

Amante. (steht sich mit stillem gesenkten Blick vor Julio.)

Julio. Was ist diesem Jungen, Vater! Ich sah nie leiden so tief und innerlich.

Paulo. Ein lieber, stiller Junge, der den Tod unablässig bittet, ihn zu seiner verstorbenen Liebe zu bringen. Er leitet meine finstre Tritte, ich alter Mann würde nicht fort können ohne ihn.

Julio. Wie gern sagte ich, Gesellschaft für mich. — Wie sind Sie um Ihre Augen gekommen?

Paulo. Mein Kind hat sie mitgenommen.

Julio. (erstarrt.)

Paulo. Ich hatt' ein gutes Kind — Wollen Sie mein Gemählde nicht sehn?

Julio. Ich bin wirklich jetzt nicht in der Fassung.

Paulo. Sieb's Gemählde, Sohn! Sie kaufen's gewiß.

Amante

Amante. (stellt das Gemählde auf.)

Julio. Laura! — Paulo! Paulo!

Paulo. Sie kennen mich, Sie sind's. Ich preise dich, Gott, daß du meinen Augen das Licht nahmst, den Mörder meiner Einzigen Liebe nicht zu sehn.

Julio. So todt und heilig wie hier — meine Laura!

Paulo. Das ist unbarmherzig zu fragen. — Julio, sie starb, da du sie verließst. Und in den Freuden deines neuen Lebens kam nicht einmal das Gerücht zu dir? Kein Erinnern, kein Andenken, dir schlug das Herz nicht da sie verschied? Nur dir rief sie, weinte, rief — Wo ist er? Ach komme er, daß ich ihn segne, liebe und sterbe.

Julio. Still Paulo! Deine Rache ist zu streng, dies vor mein Gesicht zu bringen. (wendet sich nach dem Gemählde.) Du bist's Laura! nun ein heiliger Engel! Dein Besuch macht es aus mit dir. Ich hatte dich oft vergessen. Aber wer dich nun vergißt, wer dich vergessen könnte! — Du lachst mich an! — Ha! und wie du den Schleier von den weinenden Augen nahmst, und sagtest, Julio ich sterbe! — Ich ging. O nicht mir diesen Blick, meine Liebe! — — So sanft, so gut, und so betrogen!

Paulo. Gefällt sie Ihnen so blaß und todt?

Julio. Alter Vater, still! Es würde dir gnügen, wenn du sehen könntest, was in mir vorgeht. Du hast dich gerächt. (nach dem Gemälde sehend.) Hier hast du mich! sey Vater, und nimm alle Rache, ich halte dir still.

Paulo. Bewahre Gott! das Mädchen, das Sie sahen, lehrte mich, Rache zu vergessen. Ich schenk sie Ihnen, wandle nach ihrem Grabe, und erzähl's ihr.

Julio. Bleib hier!

Paulo. Bey dem Mörder meines Kinds?

Julio. Du hast Recht. Nimm dein Gemälde mit, ich hab genug gesehn.

Paulo. Julio! ihr letztes Wort war: Vater, keine Rache an dem süßen Betrüger! Ihr letztes Wort du! und ihrem Vater kein Lebewohl. O Julio! rief sie einige Stunden vor ihrem Tod, dort seh ich dich, dort liebe ich dich, wie reine Engel lieben, komme dir entgegen mit Gesang und Liebe. Dann wirst du deine Laura nicht mehr verlassen, und sie dich nie. Vater, keine Rache! Daß mich Julio dort liebe! O Julio! ich lasse dich nie, ob du mich schon verläßt. Tod, wie süß bist du, da du so freundlich bist, und meines Julio's Bild nicht von meinen Augen scheuchst —

Julio. Paulo, nicht weiter! Und bittet ihr Aug nicht noch für mich? Keine Rache an mir! — und ich will das nicht Rache nennen, Paulo!

Paulo. Ich hielt's. Um meinem Schmerz Lust zu machen, mahlt ich sie, und ward blind.

Julio. Du fluchst mir nicht, so ist's ärger. Meine Seele war verzweifelnd, eh du kamst, und nun — Geh Alter! Dein Anblick ist elend und unglücklich. Ich that das all! Geh! geh! um Gottes willen verlaß mich!

Paulo. Das Gemählde bleibt hier. Amante deinen Stock! — Julio! wir sehn uns wieder, denn werden meine Augen aufgethan seyn.

Julio. Du bist — o könnt ich sagen, du bist grausam! (faßt ihn an der Hand.) Würdest du mir nicht vergeben, wenn du alles wüßtest!

Paulo. Sind das Ihre Thränen, die meine Hand nezen?

Julio. Paulo! ich wag's nicht zu bitten. Und Vater, du darfst nicht.

Paulo. Mach mich nicht weicher, mein Herz ist's zu sehr geworden. Gott steh dir bey! (mit Amante ab.)

Julio. (nach einigem Schweigen.) Nun ja! du bleibst hier, du bleibst bey mir, um mich die ganze Quaal fühlen zu lassen. Du warst ein heilig, unschuldig Mädchen, und ich betrog dich. Du

bleibst hier! Ich kann jetzt noch nicht weinen, du hast mich zu stark angegriffen. Aber diese Nacht, und alle Nächte will ich vor dir heulen und beten. Verzeihung nicht. Ach du würdest sie gewähren, du verziehst mir! — Du Engel! wär ich kein Sünder, ich wollte meine Thränen auf deine Augen weinen, mich todt an deinem Halse klagen, und Verzeihung erringen. Ach du würdest noch einmal erblaffen, noch einmal sterben, wenn ich dich anhauchte. — Dein Vater will's vor Gott finden, meine Laura! Du Engel betest für mich! — Diese Nacht, meine Liebe! (stürzt Gemälde um.)

Vierter Auftritt.

Julio. Solina.

Solina. (tritt auf.) Nu Signor! Sie werden jeden Tag artiger! nehmen zum Erstaunen zu in neuen Eigenschaften. Geht das immer so fort, daß man Sie auffuchen muß? Wissen Sie mein Zimmer nicht mehr? Fast glaub ich, eine neue Laurette hat mir den Gefallen gethan, ein Fädchen um Ihr Herz zu knüpfen. Hab ich's getroffen?

Julio. O gewiß! Einen Faden, der mich ins Grab ziehen wird.

Solia

Solina. Das wär bitter. Was hattest Du für Besuch?

Julio. Einen blinden Mann, den ich in guten Umständen kannte, dem ich viel zu gute gethan hab, das er mir heut vergalt. Was hattest denn Du für Staatsbesuch?

Solina. Graf Drullo.

Julio. Den Herzens: Kommissionair des Fürsten?

Solina. Julio!

Julio. Solina!

Solina. Dir stehn Thränen in den Augen, und du siehst weich und wild? Was verzerrst du das Gesicht?

Julio. Ha, Donna! was ich gejagt werde, was ich mitgespielt werde — mein Verstand ist hin!

Solina. Ich hab etwas an dir gemerkt, das dich vor meinen Augen völlig heruntersetzt. Und wenn sich das Wesen nicht ändert, du den schwachen Alltagsmenschen so fortspielst, so leg dir den Gedanken in deine feige Seele —

Julio. Nichts hör' ich. Ich hab genug gehört.

Solina. Ha! so bin ich ganz Solina! Solina, wo warst du? deine Augen? dein Geist, daß du dich von einem Schwachen blenden läßt? —

Ich wollte einem abgenutzten Herzen mehr Vertrauen, Unternehmen und Stärke eingehaucht haben, als dir sieberhaften, eingebildeten Schwärmer. Ich seh's Solina, es ist keiner für dich, du pflanzt es keinem ein. Alle Männer einem falschen Instrument gleich. Zieh Saiten auf, wie du willst, sie antworten dem angeschlagenen Ton nicht. Im Innern liegt's. Schnarr! da fällt's zusammen, was vor so harmonisch klang. Ha! der Junge spielte eine Komödie mit mir! Er hat den Plutarch im Fieber gelesen, nun glaubt er sich inspirirt. Großer Mensch! Komm! leg' die Maske ab! Verleugne dich nicht weiter! Wo ist der Julio, der mich sonst so gut verstund?

Julio. Wenn man dich hört, dich anstarrt — Laß mich meiner Seel einen Eid schwören, es ist so! es ist so!

Solina. Was schwärmst du?

Julio. Donna! ich wollte es nicht achten, wär's einer, vor dem sich Julio beugen müßte, und sein Uebergewicht fühlte. Aber Pisanerin, so ein Affe, der gegen mich ist, was deine Rosaura gegen dich. — Ein solches Weib? so groß! so göttlich! Einzig, und so fallen! kaum kann ich's denken, und doch entsetzlich wahr. (fährt sie an Spiegel.) Ich bitt' dich Solina! sieh in den Spiegel! sieh das Weib an! sieh die große Seele in
hier

diesem Weiberkopf! So ein Zug! so klein, und unsichtbar mücht ich sagen, du ihn wegschenktest, machte eine andre zur Juno.

Solina. Hast du ausdeclamirt?

Julio. Nichts weiter!

Solina. Julio, ich hab nun genug gehört, dich zu unterscheiden. Du hast mich erkannt, das vertrag ich nicht. Denke des Nemilius, und was du zu thun hattest. Von heut dem Tag endet sich alles. Ich will nichts mehr von dir hören. Mich zu verdienen mußt du von neuem anfangen, und daran zweifle ich. Du hörst, ich red leise und sanft mit dir. So trennen wir uns. Du bleibst der Phantast, und ich Donna Solina.

Julio. Sagst du das?

Solina. Nichts weiter.

Julio. Sieh hier das todte, treue Mädchen, dessen Seele an mir hing, und die ich verstieß. (stellt das Gemälde um.) Dies Opfer bracht ich dir Solina, um heut verdammt zu seyn auf ewig. Es ist Laura, über die du so oft lachtest. Ich wiederhole nichts. Der blinde Mann war ihr Vater.

Solina. Die Liebe zu dir war ihr Tod?

Julio. Soll ich's noch einmal sagen?

Solina. Weg von mir! Alle Weiber sollten sich gegen dich verschwören, und dich martern. So ein Geschöpf! ein wahres Bild der Madonna an

Güte und Unschuld. Du senkst das Haupt! Verzeih du Engel! ich that dir Unrecht, ich versündigte mich an dir. Hätt ich dich gekannt, ich wollte diese heilige Lippen in ihrer Blüthe geküßt haben; wollte dich schwesterlich an meine Brust gedrückt haben —

Julio. Stöhre sie nicht!

Solina. Ich thäts? Julio, ich mag dir nicht antworten. Wagst du's anzusehn, oder gar anzurühren, ohne zu zittern und zu beben? Lärheit dir das unschuldige Mädchen nicht Verdammung in die Seele — — Julio! Julio!

Bier=

Rosaura. Wenn Sie nur ein Wort zu ihm sagen wollten. Aber so, der Schein, Ihr Spott, muß ihn das nicht hinreißen alles zu vergessen?

Solina. Schweig, sag ich dir.

Pirro. Graf Drullo läßt sich melden.

Solina. Laß ihn herauf kommen! Rosaura!
(Rosaura ab.)

Zweyter Auftritt.

Graf Drullo. Solina.

Graf Drullo. (trit auf.) Große Donna, ich komme, weil ich muß. Und muß, weil ich getrieben werde, und weil mich's selbst treibt.

Solina. Da wäre nun wol nichts dagegen einzuwenden.

Drullo. Sehr gütig! Der Prinz wirft alle Uhren zusammen, schimpft auf ihre Trägheit, daß sie sich nicht spuden, und die Stunde so schnell bringen, als seine Leidenschaft es heischt. Fragt jeden, der ihm in Wurf kommt, wie sich Donna Solina auf den gestrigen Tanz befände, und ob sie noch nicht käme? Für den Federbusch, den er gestern erhaschte, wollte ich ihm ein Königreich abkaufen. Werden Sie nicht gerührt?

Solina. Sehr tief.

Drulla

Solina. Ich bitte gehn Sie, und sagen Sie dem Prinzen, ich würde kommen, sagen Sie ihm mehr —

Drullo. Nichts sag ich weiter. Noch einmal, verzeihen Sie.

Solina. Kommt die Herzogin zur Tafel?

Drullo. Der Prinz hat Sie gebeten. (ab.)

Solina. (allein.) Pirro! Pirro! — Wie mich das ergriff! Still meine tief gekränkte Seele! Kälte und Ruhe! O daß ich ihn nicht erwürgen durfte! daß ich so an mich halten mußte! Mörder meiner Brunella! und mir das? — Ich will euch kommen, und eure kleine Seelen sollen zittern. Ha! ich will die Slaven zertreten! — Heute oder nie! Was will das in mir? Und ich kann nicht zu mir kommen? — Julio! daß ich dies all leide wegen deiner! Pirro! Pirro!

Dritter Auftritt.

Solina. Pirro.

Pirro. (kommt.)

Solina. Was zögerst du? Nimm die Laute! Spiel mir die Melodie! Sieh mich an! und diese Melodie! Verstehst du mich?

Pirro. Gewiß Donna! ich seh's Ihnen an der Stirne, was für Lust Sie wollen.

Kling. Theater 2. Th.

P

Solis

Julio. Laß mich weinen! Meine Solina!

Solina. Ich bin ewig dein. Dein, dich zur Ruhe zu leiten mitten durchs Gebraus der Welt. Schwacher! schwacher Mensch, daß ich dein bin!

Julio. (sinkt in ihre Arme.) Mein! wie mir dieses Wort alle Kraft und Vermögen mit zwiefachem Muth einflößt.

Solina. Komm! und wir vollenden. Spiel die Rolle verstellt, die du bisher wirklich spieltest, daß er sicher werde. Dieser Tag muß dich meiner werth machen! —

Fünfter Auftritt.

Pallast.

Graf Drullo. Karlo (in Hofkleidung).

Karlo. Herr Graf!

Drullo. Was stellst du vor, Kerl?

Karlo. Zu dieser Zeit ein reisender Baron, der Ihnen Cour machen will.

Drullo. Schäker! Geschwind, Karlo!

Karlo. Baron von — Gefall ich Ihnen? — Nur nicht ungeduldig! Sie sind weg. Ha, ha, ha! Der alte Pasquino und Julio. Alle weg. Ich muß weit ausholen um alles zu erzehlen.

Drul-

Karlo. Lassen Sie mich sorgen!

Drullo. Diese Nacht kommt zu mir. Ihr müßt an die Höfe herum. Es sind wichtige Dinge von mir ausgeplaudert worden, und ihr werdet zu thun kriegen. Karlo, einen Strick, wer einen Bock macht.

Karlo. Der müßte ein schlechter Kerl seyn. Ich denk, wir haben gezeigt, daß auch wir was können. Heute nüchtern, aber morgen wollen wir schmausen.

Sechster Auftritt.

Galbino. Karlo. (hernach) Ludowiko.

Prinz Galbino. (tritt auf.)

Graf Drullo. (umarmt Karlo.) Leben Sie wohl, Herr Baron! Ich beklag, daß ich Sie nicht länger genießen konnte. Glückliche Reis' mein Lieber! (Karlo ab.)

Galbino. Sie ist da, Herr Graf! Sie ist da!

Drullo. Und Sie nicht um sie? Ich sag immer, zu siegen wissen Sie, aber den Vortheil des Siegs —

Galbino. Ging sie nicht grade zur Herzogin? Sah sich nicht um, und nichts konnte sie aufhalten. Graf, ich füttrt mein Herz mit Liebe, Gall
und

Vierter Aufzug.**Erster Auftritt.**

Solina's Wohnung.

Solina. Rosaura.

Solina.

Diese Schleife noch, und so ist's gut. Jetzt da wir fertig sind, so rede. Was hast du nun?

Rosaura. Gewiß Donna, Sie sind unbarmherzig und grausam.

Solina. Närrin!

Rosaura. Sehn Sie nur wie er dahin geht. Ach so hager, so erbleicht, sich selbst verzehrend in Grimm und Ungewißheit. — Ich fürcht, es nimmt ihm noch das Leben.

Solina. Fürchte! Was willst du? Soll ich mich ihm um den Hals werfen? Demonstrieren, daß er sich betrüge in seiner Einbildung? Still von ihm!

Rosaura. Ich begreif's nicht.

Solina. Das wär mir auch, begreifst du's! Er mag zu sich kommen, oder eine Kur ausstehen, die ihm vielleicht das Leben kostet. Auserstehen

D s

soll

soll er, groß und würdig! Hundert Leben mag er verlieren, eh mein Geist seinethalben eine andre Richtung nimmt. Ach daß er das nicht sieht, daß nur dies der Weg ist hinzugelangen! — Ich lieb ihn und möcht' ihm helfen; aber es kann nicht seyn, so nicht. Geh! ich mag niemand um mich sehn.

Rosaura. Seine große Liebe!

Solina. Ha! er sollte alles dadurch werden; aber er ist ein Roman; Held. Ein schwacher Mensch, auf den der Augenblick wärkt, und den seine heiße Phantasie herumzieht. Ich, die ich zehn Galbino's auf einen Blick erleg, daß sie Sinn und Bewußtseyn verlieren, sich ewig nicht wiederversetzen, und mich mit verbundenen Augen anbeten — Und kein Zutrauen! Die rasende Thorheit, sich mit solchen schaaalen Geschöpfen einzulassen, die den Augenblick überm Olymp stehen, dann gleich wieder den Staub der Erde lecken! Wo seyd ihr, große Männer, an derer Bild ich mich labe? bey derer Erinnerung mein Geist sich nachschwingt, den euren zu durchschauern? Ist alles, was euch so groß und göttlich machte, mit euch ausgestorben? Sind dies nur Schatten gegen euch, die mit euch nichts gemein haben als den Namen Mann! Ich will einen von euch lieben wie gegenwärtig, mich einschließen und ihm treu sterben.

Ros-

Rosaura. Wenn Sie nur ein Wort zu ihm sagen wollten. Aber so, der Schein, Ihr Spott, muß ihn das nicht hinreißen alles zu vergessen?

Solina. Schweig, sag ich dir.

Pirro. Graf Drullo läßt sich melden.

Solina. Laß ihn herauf kommen! Rosaura!
(Rosaura ab.)

Zweyter Auftritt.

Graf Drullo. Solina.

Graf Drullo. (trit auf.) Große Donna, ich komme, weil ich muß. Und muß, weil ich getrieben werde, und weil mich's selbst treibt.

Solina. Da wäre nun wol nichts dagegen einzuwenden.

Drullo. Sehr gütig! Der Prinz wirft alle Uhren zusammen, schimpft auf ihre Trägheit, daß sie sich nicht spuden, und die Stunde so schnell bringen, als seine Leidenschaft es heischt. Fragt jeden, der ihm in Wurf kommt, wie sich Donna Solina auf den gestrigen Tanz befände, und ob sie noch nicht käme? Für den Federbusch, den er gestern erhaschte, wollte ich ihm ein Königreich abkaufen. Werden Sie nicht gerührt?

Solina. Sehr tief.

Drulla

Drullo. Glück mir! Eine gerührte Seele nimmt mehreren Antheil, und so hoff ich, hat mein Anbringen sichere Wirkung. Ich bin just so im Fall. Wie ich sagte, ich mußte kommen. Nicht allein des Prinzen halben, man hat selbst so sein Interesse dabey, wie Sie wissen — und wenn Sie so gnädig wären etwas milder und mit weniger großem Blick auf mich zu sehen, daß meine Augen sich hell öffneten und süße Liebe spielten, wollt ich Ihnen in einem Worte sagen, ohne Schwung, alle Poesie, die die Liebe in einem schafft, in einem Herzen verschlossen — Donna Solina, ich liebe Sie!

Solina. Schön! o gar schön!

Drullo. Wollte weiter sagen, auch Prinz Galbino liebt sie; aber wie ich liebe —

Solina. Sehr treu! Und wenn ich das Gegenheil von der Liebe, aus allen Charaktern abstrahirt, wollte mahlen lassen, wissen Sie wen ich bitten würde, daß er dem Mahler säße?

Drullo. Den Graf Drullo?

Solina. Getroffen!

Drullo. Donna, mit Ihrem Geist, mit diesen Empfindungen! — Wir wollten die Welt verkehren, was widerstände uns? Welchen Platz in der weiten Welt halten Sie Ihrer Wünsche würdig?

Solina. Herr Graf, nehmen Sie an, ich verstehe mich auf die Chiromantie, und könnte also

also in Ihrer Hand lesen, wie sich's mit Ihnen und Ihrer Liebe verhielte. Dann nehmen Sie aus meiner Prophezeung die Antwort auf Ihre edle Liebe. Ihre Hand! (steht ihm in die Hand) Arme de la Valiere! die liebe Seele Ihre erste Gemahlin! Es war ein gutes Geschöpf, leicht und muthwillig, Marquise de la Valiere. All das leichte Blut, und der einnehmende Humor. Ihr edler Gemahl übergab sie dem Vice Roi zur Freundin, drohte mit seinen Banditen, das französische Mädchen erschreck, und der Herr Gemahl ward durch die Verwandtschaft des Vice Roi in Amerika fürchterlich. Sie soll sehr elend gestorben seyn — stünden nicht schrecklichere Dinge hier, meine Thränen flößen schon jetzt. — Stolze Gabriela! Ihre zweyte Gemahlin. Ich denke, Ihre Seele beugt sich bey dem Namen der Großen. Das herrliche Weib! still in ihrer Größe. Ihr edler Gemahl reichte ihr selbst den Giftbecher, sagte: trink den Tod! und das — weil sie des Königs Maitresse nicht werden wollte. Und du, dulndendes, melancholisches Mädchen, Schwester meiner Jugend, liebe Gräfin Brunella! Dritte Gemahlin des Unmenschen! — Wollen wir eine Reise nach Portugal zu ihrem Grabe machen? — Ihre Hand weg! Meine Thräne mußte Ihnen zur Hölle werden, fiel sie drauf! Liebste Brunella!

Deullo.

Drullo. Mit nichts! Ich würde 'sie mit Entzücken aufküssen. Ich bewundre Ihren prophetischen Geist. Man sollte sagen, Ihr wahrsagender Genius habe sich mit nichts beschäftigt, als Drullo's Tritte durch's Leben zu verfolgen.

Solina. Kalt und nichts?

Drullo. Nichts weiter, als daß Sie's auf der unrechten Seite ansehen.

Solina. Verlassen Sie mich!

Drullo. O daß du todt bist, Astolphi! Nicht wahr, das ist Ihr Genius gewesen? Lebtest du noch, ich wollte die Welt durchreisen dich aufzufinden. Donna, ich zog ihn aus dem Staub, und er verräth mich. Was die Menschen undankbar sind! Sehn Sie nur Donna, wie undankbar die Menschen sind!

Solina. Erschrecklicher Mensch!

Drullo. Sie sind die erste Person, durch welche ich etwas von Graf Drullo's Geschichte erfahr. Ich hoff', Sie sind die Einzige. Und hör'n Sie ein leises Wort — Ich bitt' Sie, Donna, wenn Sie einen Feind haben, vertrauen Sie ihm Drullo's Geschichte, und Sie haben einen Feind weniger. Haben Sie einen Freund, dem verschweigen Sie's, denn ich wollte Ihnen nicht gern weh thun. Glauben Sie daraus nicht, als fürchtete ich jemand,

mand, Drullo fürchtet keinen Menschen. Ich hab so meine Grillen, wie sie jeder hat.

Solina. Verlassen Sie mich! — Geist meiner Brunella!

Drullo. So geschwind kann ich nicht gehn. Sie haben mir vergangne Dinge aus meiner Hand gesagt, die ich längst vergessen hatte. Und wer wird vergessne Geschichten widerlegen? — Nehmen Sie an, ich verstünd' die Kunst, aus des Menschen Gesicht sein künftiges Geschick zu lesen. — Donna, diesen Blick nicht. Bey dem Schatten meiner Brunella! ich wollte eher in die Mittagssonne schauen, als in diese Augen, wenn sie so blitzen — Mein weisagender Genius ruft: Donna Solina ist in diesem Lande Herzogin, sobald sie will!

Solina. Mensch!

Drullo. Und daß ich den Ton wandle. Der Prinz wird sich Ihnen heute nach der Tafel erklären. Er wünschte, sie möchten, da seine Gemahlin nur mit langsamen Schritten dem Grabe zugeht, und seine Liebe kein Harren kennt, Sie möchten, sage ich, ihm bis dahin seyn, was die gelobte Marquisin de la Valliere dem Vice Roi war — seine Freundin, meyn' ich.

Solina. Soll ich Sie ersticken? Staub von Mensch! ich kann deinen Dthem und Schatten nicht

nicht in meinem Zimmer leiden. — Fast meine Lebensgeister! Hinaus denn!

Drullo. Donna!

Solina. Hinaus! oder ich laß mein Kammermädchen kommen, und Ihnen mit Fächerschlägen diesen Lästermund zerplatzen, bis Sie vor Weiber weinen, wie ein wimmerndes Kind. Legten mir alle Könige der Erde ihre Kronen zu Füßen, sie erhielten dies nicht!

Drullo. Spricht eine Italienerin, eine Donna Solina? Ehrgeiz, Donna!

Solina. Ich bin Solina, bin ehrgeizig, und eben hier liegt der größte Ehrgeiz. Mich so zu erniedrigen! Für eure Schmuß: Welt nicht!

Drullo. Donna Vergebung! Ich bewundere Sie! Vergebung! Hätt ich Ihre große Seele gekannt! — Und wenn Sie nicht wollen, wie Sie nicht dürfen, nehmen Sie des Prinzen Hand an. Sie sind Herzogin, so bald Sie wollen.

Solina. Und die treue Dulderin vergiftet! Aus meinen Augen!

Drullo. Ich sprach für den Prinzen, und so wird er reden. Sie müssen mir verzeihen. Gezwungen hab ich Sie beleidigt. Vermögen wir alle nichts, nun Donna, Poet und Julio, wir erwarten's.

Solina. Ich bitte gehn Sie, und sagen Sie dem Prinzen, ich würde kommen, sagen Sie ihm mehr —

Drullo. Nichts sag ich weiter. Noch einmal, verzeihen Sie.

Solina. Kommt die Herzogin zur Tafel?

Drullo. Der Prinz hat Sie gebeten. (ab.)

Solina. (allein.) Pirro! Pirro! — Wie mich das ergriff! Still meine tief gekränkte Seele! Kälte und Ruhe! O daß ich ihn nicht erwürgen durfte! daß ich so an mich halten mußte! Mörder meiner Brunella! und mir das? — Ich will euch kommen, und eure kleine Seelen sollen zittern. Ha! ich will die Sklaven zertreten! — Heute oder nie! Was will das in mir? Und ich kann nicht zu mir kommen? — Julio! daß ich dies all leide wegen deiner! Pirro! Pirro!

Dritter Auftritt.

Solina. Pirro.

Pirro. (kommt.)

Solina. Was zögerst du? Nimm die Laute! Spiel mir die Melodie! Sieh mich an! und diese Melodie! Verstehst du mich?

Pirro. Gewiß Donna! ich seh's Ihnen an der Stirne, was für Lust Sie wollen.

Kling. Theater 2. Th.

P

Solis

Solina. Mach's gut! und schnell zu dieser Passage, wobey meine Seele eins wird. Klümper nicht lange! — Wir wollen dich erkennen lehren! — Pirro! — O was ein Mensch! und wenn ich nicht wäre, gewacht und gethan hätte! — Pirro!

Pirro. (spielt eine Melodie.)

Solina. Das that gut. Geh nun! Wie alles weg ist, und wie's fest in mir wird, und wie ich ihrer aller lache. Gott! du hast mir diesen Muth gegeben, hast mir dieses Herz gegeben, daß ich keinen leiden sehen kann, hilf mir aus! — Julio! was will er! o mich so verkennen! — (schlägt in die Hände) Daß ich noch Solina bin! Daß mir alles sagt, du bist Solina! (ruft Pirro) Laß anspannen! Ich will dich einsehen, große Liebe! laß sie lästern, ich will aus dem Gedränge heraustreten, rein hervorblitzen wie der stimmende Stern durch schwarze düstige Wolken. Dich einsehen, und denn ins Kloster! — Julio! — drängt sich eine Thräne? Verbirg dich! Liebe! ha, ha, ha!

Vierter Auftritt.

Solina. Julio. (hernach) eine Galanteriekrämerin.

Julio. (trit auf.) Ha, ha, ha! ich hörte ein starkes Lachen, wie ich in die Thüre trat — Nicht
Donna,

Donna, es galt mir? — Ich wollte nur fragen, ob ich dich würde an Hof begleiten?

Solina. Zerstörter Mensch, ohne Augen, Gefühl und Herz.

Julio. Er ist mir begegnet. Wir hezten uns herum, und mir that's wohl. Ha wie er lachte, Donna, und mir ins Ohr lisperte — ich schreib die Worte ohne Aufhören in meine Schreibrtafel — (zieht eine Schreibrtafel heraus) Donna! wie lustig das ist, wüthig seyn, und weinen wie ein Kind. — Ich wollte dich's lesen lassen, und sieh da meine Thränen, noch naß! Getilgt! Getilgt! und hier steht's! (die Hand auf die Brust) und hier steht's, und hier verwirrt's. (schlägt sich vor die Stirne.) Wenn ich keine Sinnen hätte, taub, unempfindlich gegen alles wäre — Teufel! Teufel! Teufel!

Solina. Ras' mein Lieber! ras'! Ich will mir ein Liedchen spielen, und wir wollen sehen wer siegt. (spielt auf der Laute.)

Julio. Donna, Sie machten es gut, bey'm Teufel vortrefflich! Noch so ein Streich, ich bin hin, oder er. Nicht wahr, es geht doch über mich hinaus, wenn ich mir nicht die Augen zubind', und hinter mir herlachen laß?

Solina. Was er Zeug schwätzt!

Julio. Laß mich deine Hand sehen, nicht küßsen! Behüte! — eines andern Eigenthum. Ha!

siehst du! bey meiner Seele! ein rother Flecken auf dieser runden, weißen Hand, die mir kein Kaiser küssen dürfte. Ein rother Flecken, wo er seine gelben, matten, wollüstigen Lippen hingedrückt hat. Er hat's gebissen für Wollust, nicht anders! Will ich den Flecken auf meinem Todbett noch sehen, daß einer Donna Solina so küßte. Und die schöne blaue Ader! und wie sich diese Hand um die Laute schmiegt! Laß diese Töne ruhen, ich muß ausreden. Es soll mich nicht zaubern! Es soll nicht!

Solina. (hört auf zu spielen.) Daß du siehst!

Julio. O gefällig, Donna! — — Dieses Götter-Mädchen! in der weiten Schöpfung seines Gleichen nicht. So ein Mensch! Ein Kuß, der zwölf Stunden — was sag ich? drey Tage steht. Der noch steht, und vorige Woche auf diese Hand gedrückt.

Solina. Ein Monat! ha! ha! ha!

Julio. Ha! ha! ha! Ich kann auch lachen, den nemlichen Schall. Hörst du? Wir wollen in die Wette lachen! ha, ha, ha! Wie grimmig es von den Wänden herabschallt! Donna! die schwarze Feder spielt auf seinem Hut, weht seinen Triumph und meinen Tod! und so willig gelassen! Solina! ihm ein Siegeszeichen so willig gelassen... Ich wollte dich wieder lieben, hättest du die Feder noch
noch

noch auf dem Hut, und dieser Flecken wäre weg,
der so anklagend ist, der Rache und Wuth ruft!

Solina. Du bist wahnsinnig, Narrchen!

Julio. Ich kann auch lächeln. Donna! sieh
wie lieblich ich lächle, und so wollt ich lächeln,
wenn ich dich —

Solina. (hebt ihre Hand auf.)

Julio. Ich wollte über mich lachen, daß ich ein
so dummer Savoyarde war. O ich möchte dich er-
würgen, und ihn, und die ganze Welt. Thu
dir was zu gute auf den Tanz. Lach über meinen
Unsinn! ha! ha! ha! kluges Weib! heiliges
Weib!

Solina. Immer fort Julio! Solina's Seele
über dir! — Morgen kommt die Reihe an mich.
Ich setz mich auf's Kanapee, und so agirst du mir
die Eifersucht vor. Was hast du denn gesehen?

Julio. Nichts, gar nichts. Ich weiß nicht,
es ging so und so. Erzehl's doch! Nein! wart!
ich will mein Gedächtniß martern, und es soll er-
zehlen. Ihr tanztet englisch. Nicht wahr?

Solina. So war's.

Julio. Du versprachst das Paar mit mir zu
machen. Aber ich hörte: ein keusches Weib hielt
te ihr Versprechen nicht, und so gabst du vor mei-
nen Augen dem Prinzen die Hand. Und ich tanzt
te die Bäume im Garten aus der Wurzel. Weg

mit dem Galimathias! — also englisch! Da mußt ich nun just zurückkommen, wie er mit dir hinunters flog. Es ging so herrlich! so schnell! oben war der Federbusch der Donna Solina gefallen. Keiner nahm's war. Nur er hatte seine Tänzerin so fest in den Augen — der Federbusch fiel, und er wie ein Pfeil durch alle die Tänzer, den Federbusch auf den Hut, dir die Hand gereicht, den Triumph, den Kuß, und hier der Flecken, den Ewigkeit nicht tilgt.

Solina. Du bist nicht werth, daß dich mein Othem anhaucht — Mensch, und sieh! wegen deiner werd' ich gedrängt, wegen deiner wird meine Seele beleidigt. Und von allen Beleidigungen ist deine die bitterste. Ha dieser Kampf! und sieh, ich siege! siege über dich und sie alle. Wegen deiner kam ich in all diese Verhältnisse, Gott wird mir Weib aushelfen. Und denn Julio! wirst du erkennen, wirst sehen, daß dieser Augenblick, wo ich das all von dir dulde, der größte meines Lebens war. Ich bin nicht weich, so sanft ich rede. Ich war nie so stark. Soll ich dir den Staar stechen? Ich darf, ich kann nicht. Thu' die Augen auf, und sieh! Was Männer! was Männer läßt du geböhren werden? Beschimpfung seiner Lieben, und er mag mich kränken und quälen!

Julio.

Julio. Wird' ich nicht gehezt, und mir Dinge vor die Augen gestellt, die mich hinrichten müssen? Und wie verhält sich's?

Solina. Rede nicht weiter, ich halte meinen Zorn, reizt ihn nicht. Heute sollst du sehen, und deine Seele wird schwinden.

Julio. Donna! ich wollte, ich könnte sagen, ich bin betrogen. Mich dir zu Füßen werfen — Donna! wie's in meinem Herzen ist! Reiß mich heraus aus Zweifel und Ungewißheit!

Solina. Nein! Nein! Sagt' ich dir nicht, als ich dir meine Liebe gab, du hältst die Probe nicht aus? Und ist's nicht vorlängst am Tag? Ich gab mir so viel weg, dich noch zu dulden und das Ende zu erwarten.

Julio. Laß dir's sagen —

Solina. Still! (es klopft an.) Herein!

Galanteriekrämerin. (tritt auf.) Ew. Gnaden befohlen mir, auf heute zu kommen.

Solina. Was hat sie? (sucht im Korbe. Zieht einen Dolch heraus.) Warum versteckt sie diese Waare so?

Galanteriekrämerin. Sie ist nicht jedermanns Kauf.

Solina. Es ist ein närrisch Ding drum. Mir fällt so allerley dabey ein — Was will sie dafür haben?

Galanteriekrämerin. Fünf Zechinen wegen des Stiels.

Solina. Da hat sie's. Geh sie und komm sie bald wieder. Jetzt kann ich mich mit Puffsachen nicht aufhalten.

Galanteriekrämerin. (ab.)

Solina. Ha! ich denk' ein Freund wie dieser kann nichts schaden. Wir brauchen in gewissen Fällen Freunde, auf die man sich verlassen kann. Du Narrchen! ich kaufte dich weit über den Werth, so lieb bist du mir. Wohl will ich dich wahren, wie man seinen Herzensfreund wahr. (verbirgt ihn in der Brust.) Bist du eifersüchtig, Julio, auf diesen Busenfreund? Er geht allenthalben mit, und bey seinem Schutz will mir nicht bange werden.

Julio. Donna!

Solina. Komm, es ist Zeit. Es wird angespannt seyn, und Julio, heut ist der Tag nicht, daß man auf sich warten lasse.

Julio. Ich kann noch nicht. — (faßt ihre Hand.) Donna, reiß mir ganz die Hülle vor den Augen weg, und befreye mich von nagendem Zweifel! Ich will dir dann eröffnen, will dir zeigen, daß ich gewacht habe, und gearbeitet in all dem Sturm. Liebst du mich? Es wird Licht um mich. Ich bitt' dich, Liebe, sieh meine Lage an, wie alles such:

suchte mich zu bestürmen und zu schwächen. Wenn ich dir sagen sollte, wie sie's trieben mich dahin zu bringen — Du würdest deinem Julio vergeben.

Solina. Es hätte nie geschehen sollen. Wer ist Solina?

Julio. O nur einen von den Blicken, daß meine Seele von neuem die deine ganz fasse.

Solina. Julio!

Julio. Engel, ein Wort! Dann Liebe und Vergebung. Ich will sagen, ich bin betrogen, will sagen, ich war schwach. Schaff mich um, mach mich deiner werth.

Solina. Deine garstige Wirthschaft hätte! alles zernichten können. Daß dich Laura's Schicksal hinriß, vergab ich dir. Aber Julio, das letzte! und darüber die Edle vergehn lassen!

Julio. Mein Solina. Ich und Pasquino brachten's dahin, daß wir's diesen Abend ausführen können. Ich verbot's ihm, dich's wissen zu lassen, um dich nach der Vollendung zu überzeugen.

Solina. Ha alter Pasquino, du machtest es gut. Das nemliche that ich, und so arbeiteten wir auf eins. Und doch sahst du nicht, daß ich sie einschläfern mußte durch mein Betrügen?

Julio. Donna, wie meine Seele litte!

Solina. Weine nicht! Komm in meine Arme, Lieber!

Julio. Laß mich weinen! Meine Solina!

Solina. Ich bin ewig dein. Dein, dich zur Ruhe zu leiten mitten durchs Gebraus der Welt. Schwacher! schwacher Mensch, daß ich dein bin!

Julio. (sinkt in ihre Arme.) Mein! wie mir dieses Wort alle Kraft und Vermögen mit zwiefachem Muth einflößt.

Solina. Komm! und wir vollenden. Spiel die Rolle verstellst, die du bisher wirklich spieltest, daß er sicher werde. Dieser Tag muß dich meiner werth machen! —

Fünfter Auftritt.

Pallast.

Graf Drullo. Karlo (in Hofkleidung).

Karlo. Herr Graf!

Drullo. Was stellst du vor, Kerl?

Karlo. Zu dieser Zeit ein reisender Baron, der Ihnen Cour machen will.

Drullo. Schäker! Geschwind, Karlo!

Karlo. Baron von — Gefall ich Ihnen? — Nur nicht ungeduldig! Sie sind weg. Ha, ha, ha! Der alte Pasquino und Julio. Alle weg. Ich muß weit ausholen um alles zu erzehlen.

Drul-

Drullo. Sag nur wie's jeko ist. Du weißt, daß ich mich um die Schliche nicht eher kümme, bis nach der Ausführung. Dann, denk ich, ist's Zeit zum Lachen. Nu!

Karlo. All unsre Leute haben sich unter die Verschwornen gegen den Prinzen und seine Partie aufnehmen lassen. Sie sitzen zusammen, und lügen ihnen Welten voll Treue und Tapferkeit vor. Pasquino's Zeichen zum Angriff ist Julio's Pettschaft. Der Kerl solls bringen, und wir lassen uns anführen. Merken Sie, Pasquino's Leute kommen spät nach. Das erste Zeichen von Ihnen, und wir brechen ein.

Drullo. Recht gut! brav!

Karlo. Wer soll bezahlen? Wie sollen wir die Leuten empfangen?

Drullo. Donna Solina kennt ihr?

Karlo. Kennen? Unsre Leute schwören bey ihr.

Drullo. Sie geht durch, denn auf sie wird gespielt. Karlo, sie sollte uns warm gemacht haben! Nach der Farce wollen wir sie mit unsern sechs Hengsten davon führen, daß es ihr schwindlen soll. Und dann nach der Kolonie. Die Herzogin laßt ihr reisen.

Karlo. Aber —

Drula

Drullo. Was ist's? Was kümmert sie mich? Der Prinz soll durch sie in die Patsche fallen, wie er's um uns verdient.

Karlo. Soll die Donna gleich weg?

Drullo. Gab ich dir Ordre? Julio's Ende soll sie sehen. Kennt ihr alle den Ludowiko?

Karlo. Den Nothkopf? Wer sollte den nicht kennen!

Drullo. Den schenk ich euch zum Bratenwendel. Der Schurke verdient's.

Karlo. Großen Dank! Großen Dank!

Drullo. Schafft ihn nur aufs Schiff! Karlo! noch was. Vielleicht daß ihr euch an der Thür still halten könnt. Du weißt meine Art zu handeln, daß ich immer lieber unthätig schein, und daß mir das doppelte Freude ist. Kleid' dich um. Herrlich! — Ludowiko soll der Herzogin ein in einem Monat aufreibendes Gift geben. Sieh daß du vor der Tafel den Julio zu packen kriegst, und kispere ihm leise und mit weinenden Augen ins Ohr: Retten Sie die Herzogin. Derjenige, welcher ihr mit diesen Worten „Gemahlin des großen Nemislius,“ den Becher darbietet, reicht ihr Gift dar. Du wirst das andre schon zu machen wissen. Nur vor der Tafel! Sein rasches Blut wird das übrige vor uns thun, und sollte er träge seyn, so will ich euch schon winken.

Karlo

Karlo. Lassen Sie mich sorgen!

Drullo. Diese Nacht kommt zu mir. Ihr müßt an die Höfe herum. Es sind wichtige Dinge von mir ausgeplaudert worden, und ihr werdet zu thun kriegen. Karlo, einen Strick, wer einen Bock macht.

Karlo. Der müßte ein schlechter Kerl seyn. Ich denk, wir haben gezeigt, daß auch wir was können. Heute nüchtern, aber morgen wollen wir schmausen.

Sechster Auftritt.

Galbino. Karlo. (hernach) Ludowiko.

Prinz Galbino. (tritt auf.)

Graf Drullo. (umarmt Karlo.) Leben Sie wohl, Herr Baron! Ich beklag, daß ich Sie nicht länger genießen konnte. Glückliche Reis' mein Lieber! (Karlo ab.)

Galbino. Sie ist da, Herr Graf! Sie ist da!

Drullo. Und Sie nicht um sie? Ich sag immer, zu siegen wissen Sie, aber den Vortheil des Siegs —

Galbino. Ging sie nicht grade zur Herzogin? Sah sich nicht um, und nichts konnte sie aufhalten. Graf, ich füttere mein Herz mit Liebe, Gall
und

und Gift. Es streitet gegen einander in mir, sieh, es pocht und will los: und brichts heraus — ich weiß nicht was überwindet.

Drullo. Prinz, ich hab Ihnen viel zu sagen, aber Sie sollen erst sehen, und denn bin ich des Danks gewiß.

Ludowiko. (tritt auf.)

Galbino. (zu Ludowiko.) Was lachst du den langen Tag mit dir selbst, und scheinst trotz uns die Zufriedenheit zu seyn?

Ludowiko. Ein weises Volk weinte, wenn einer zur Welt kam, und lachte, wenn einer hinausging.

Galbino. Weisheit! wer widersteht dir, wenn du Ludowikos Larve trägst.

Drullo. (sieht durchs Fenster.) Haben Sie je einen Menschen solche Schritte machen sehn?

Galbino. Wer ist's?

Drullo. Julio! was ist dem Menschen?

Ludowiko. Mondsüchtig! Mondsüchtig! Armer Vetter, lach meiner Philosophie! — hm! er macht große Dinge mit sich selbst aus. — Des Menschen Gang beleidigt. Ich bitt dich, Vetter, trag den Kopf anders — — Was dann? Was soll das Augenrollen? — Sehn Sie nur! sehn Sie nur Prinz! hat er nicht die Mine als wollte er

er

er zerstöhren und schaffen? Armer Wetter! lach meiner Philosophie!

Galbino. Ich hab dich nie so viel reden hören.

Drullo. Ha! ha! ha! man möchte sich wälzen. Ha! ha! ha!

Ludowiko. Bravo Herr Graf! ich hör heute gern lachen. Ha, ha, ha! o was reizbare Nerven zum Lachen hab ich heute, nicht! Prinz! Prinz! was lustiges! Wenn mir nur einer was recht lustiges erzählte. Ich wollte ihm lachen, ich wollte lachen, lachen — hi! hi! hi!

Drullo. Geduld, Herr Hofmarschall, ich will Ihnen zu lachen geben, daß Sie bersten sollen.

Ludowiko. Dank! Dank! Dank! Aber jetzt eins gelacht! Ich halt's für die größte Glückseligkeit des Menschen, rechtschaffen lachen zu können. Hi! hi! Mein Prinz, nicht so ernsthaft!

Galbino. Was du mir Freude machst — Ha! ha! ha!

Ludowiko. Das war gnädig! Das weise Volk! Das weise Volk! (ab.)

Galbino. Kommen Sie, Graf! Sie verstehen ihn doch! Mich deucht, er braucht Muth. (ab.)

Drullo. Ich will euch einen Harlequinsstreich machen, und ihr sollt euch alle zu todt lachen. Reizbare Nerven! Zündbares Blut! (ab.)

Sies

Siebenter Auftritt.

Herzogin. Solina.

Solina. So soll's gehen, so muß es gehen. Ich will ihn lenken, ihn anzaubern, ihn am Fädchen herumziehen, und dann die Schlinge —

Herzogin. Komm an mein Herz! Ich seh erst, wie groß du bist. Rette! und Jubel ohne Ende.

Solina. Sehn Sie, jetzt ist er warm. Von Wärme zu voller Hitze, so will ich ihn um alle Vernunft bringen. Ich will einige Stunden schlechter scheinen als ich bin, will mich überwinden, so sehr sich dieses Herz empört. Will ihm ein Gemählde aufstellen, Hoffnungs und Seligkeit voll. Und kommt der erwünschte Augenblick, er hascht darnach, so zieht sich's plötzlich in die Höhe und er weiß nicht wie's geschah. Ich sah einmal einen kleinen Buben, der einen dummen Streich gemacht hatte, er meynte, die Mutter hab's vergessen, weil er nicht mehr dran dachte. Er schlich ihr auf dem Fuß nach zum Schrank, wo's Zuckerbrodt drinnen lag; freute sich schon innigst des süßen Genusses. Die Mutter nahm die Ruthe, peitschte ihn durch. Da hätten Sie die Fraze sehen sollen.

Herz

Herzogin. Einzige Liebe, wie soll ich dir lohnen? — Mörder! Mörder!

Solina. Stille! — (ab.)

Achter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Prinz Galbino und Donna Solina.

Solina. Sie wurden zu laut, mein Prinz. Ich mußte weg. Lassen Sie mich!

Galbino. Nein! Nein! Zu laut, Donna! Ha, wie kann ich lauter werden, als die Liebe aus meinen Blicken, aus meinem Angesicht spricht? Lassen Sie mich reden! Große, reizende Donna! wenn ich Ihnen sagen sollte — O mir diese Hand — nur noch einen Augenblick! Wie Donna! — Ja und dieser Federbusch, den ich leg', der mich mit Hoffnung hebt, wenn er hin: und herweht; mich in Verzweiflung stürzt, wenn er sich neigt —

Solina. Allerliebster Enthusiasmus!

Galbino. O dieses Wort von diesen Lippen! (will sie küssen. Sie hält ihn zurück.) Donna! Donna! Donna! Und hat er Ihnen gesagt — hat Ihnen Graf Drullo gesagt?

Solina. Meine Antwort können und sollen Sie in meinen Augen lesen.

Galbino. Erhörung! und wenn nicht —

Solina. Ha was will das Augenrollen? Was für Zuckungen? Lassen Sie mich! Die Herzogin ruft mir. Sie ruft mir — los! los!

Galbino. Donna, Sie können aus mir machen was Sie wollen. Sie können mein Herz sanft und gut machen — Und wenn diese reizende Lippen, diese glühende Augen mich verwerfen — Gift! Gift durch all mein Blut, und ich verderbe rund um mich. (Tumult und Lermen hinter der Scene.)

Solina. Ha ihre Stimme, meines Julio's Stimme. (reißt sich los.)

Galbino. Bleiben Sie! Donna! Donna! Ich erwürge, wo Sie von der Stelle gehen.

Neunter Auftritt.

Herzogin (stürzt herein.) Julio (mit bloßem Degen, Ludowiko an der Brust haltend.) Drullo und viele.

Julio. Komm, Better! Komm! O du Teufel! Dein Gesicht sagte mir in deiner Jugend, daß du Giftmischer wirst. Kennen Sie diesen, Prinz? Kennen Sie ihn? Ha wie blaß! Kennen Sie ihn? Was zittern Sie? Mörder ist er! Bekenn, Better! Ludowiko. Laß mich los!

Ins

Julio. Wind' dich unter mir! Du sollst noch nicht sterben! Bekenn!

Galbino. Was't ihr zusammen? Wollen Sie ihn lassen?

Herzogin. (Dazwischen; fällt der Donna in die Arme.) Mörder, Donna! Er wollte mir Gift geben, der Hofmarschall. Sieh! sieh! wie sie sich zusammen verstehen. Mir Gift? (reißt Ludowiko zu Boden.) Bekenn! bekenn daß es alle Menschen hören. Brecht herein! — Nagelt ihn an! nagelt ihn durch alle Glieder an, und er soll bekennen.

Galbino. Entfernen Sie sich! laßt ihn los!

Herzogin. Er bittet für ihn. Ha du hast ihn bestellt, blasser Galbino! Hast meinen Nemilius ermordet. Ich will dich zu ihm reißen. Jubel! Jubel! die Mörder gefangen! Ha wie sie zittern und beben. O, mein Nemilius, der erste Freudentag! Wie sie stehn und beben!

Galbino. Stoßt sie hinaus, sie ist rasend.

Herzogin. Rasend! Komm ich will dir's beweisen, wie ich rase. Willst du reden! (faßt Ludowiko an. Er zieht heimlich einen Dolch hervor.) Julio!
Julio!

Julio. O so will ich deine verdammte Seele —
(stößt nach ihm, verwundet ihn.)

Ludowiko. Prinz!

Galbino. Leg den Degen nieder, du sollst mir für sein Leben bezahlen. (heimlich zu Drullo) Wirf den Nothkopf hinaus und gieb ihm noch einen.

Drullo. Soll geschehen.

Julio. (dazwischen.) Meinen Degen! Ha komm mir einer nah! durch all der Mörder Herz!

Solina. Stark Julio! brav Julio! Hülfe!

Herzogin. Er rettete mir zweymal das Leben! Was hämischer! Seinen Degen! Ich will dich zerreißen, der Junge unter meinem Herzen giebt mir die Stärke des Löwen.

Galbino. Er hat ihn zum Mörder bestellt, drum stach er ihn nieder. Ich will ihn rächen. Faßt ihn!

Julio. Hier steh ich mit euch allen zu rechten. Sie haben Nemilius ermorden lassen — He warum so kleinmüthig und zerschlagen, als hätte sie sein Geist gefaßt? Rache seiner Asche, und seiner edlen Gemahlin die Regierung. —

Zehnter Auftritt.

Drullo (öffnet die Thür.) Karlo (tritt herein mit seinen Helfern.) Pasquino (will nach.)

Karlo. Sie können nun gehen. (stößt ihn hinaus.) Schließt ihn fest!

Herz

Herzogin. Pasquino! Pasquino. Hülfе, meine Freunde!

Julio. Was zaudert ihr? Ich klage den Prinzen an, er wollte Nemilius Gemahlin ermorden lassen.

Solina. Was hält euch Sklaven zurück?

Karlo. Es ist Zeit, daß wir Ihnen das Geheimniß eröffnen. Dieser Julio, mein Prinz, und der alte Pasquino haben sich mit vielen gegen Sie verschworen, aber es fanden sich einige rechtschaffne Kerls, die das Ding anders verstanden, diese sind hier zu Ihrem Dienst.

Herzogin. Donna! Donna! betrogen!

Solina. Halten Sie sich, werden Sie nicht schwach.

Herzogin. Schwach ich? und sehe meine Mörder? Ha! ha! ha! ich will sie alle ermorden. Julio, steh fest!

Julio. So will ich euch Meyneidige mein Leben theuer bezahlen.

Drullo. (winkt Karlo.)

Galbino. Legt ihn in Ketten!

Julio. Das will mich nur lächern. (Einige führen die Herzogin mit Gewalt weg.) Laß die Herzogin los, wem sein Leben lieb ist. (schlägt sich durch.)

Galbino. Faßt ihn!

Karlo. Es sind ihrer mehr draußen.

Solina. Sind ihrer, Sclav! Du siehst Drullo sehr gleich! (wilt hinaus.)

Galbino. Bleiben Sie, Donna, wenn Sie Julio retten wollen.

Solina. Retten? Ha! ha! ha! wen retten? Fürchten wir einen von euch? Wir wollen uns retten, und euer aller lachen. (zieht den Dolch.) Machen Sie sich! Ich bitt Sie, mein schöner Prinz, nur einen Schritt näher! Sie verstehn mich doch? Und so leben Sie wohl. Ha! ha! ha! was der Aff' die Augen wälzt! Mich retten! Stark Julio! ich hör' dich ferne wüthen, deine Donna ist nah. (ab. Galbino ihr nach.)

Drullo. Das Ding ging doch so ziemlich. Wart, liebe Donna! Du setzest mir hohe Sachen in Kopf! — Lebst du, Nothkopf? Komm, ich will dir ein lustiges Märchen erzählen, ich will sehen, ob deine Nerven noch so reizbar sind. (ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pallast.

Prinz Galbino. Graf Drullo. (hernach)

Stallmeister. Kammerdiener.

Galbino.

Dieser Pallast ist die Hölle! Ich sitz in dunklen Gräbern, mich deucht, die Wärme fressen mich lebendig. Was will die Schattengestalt? — Der Teufel treibt sein Spiel mit mir, mir alles so schwarz vor die Augen zu stellen. Verflucht! Verflucht und abermal verflucht! — Wie sitzen Sie da? Ist Ihnen wohl? Schämen Sie sich, so blühend und vollwangigt zu seyn, mir Schattengestalt zum Nerger. Zehren Sie ab, und beißen Sie die Zähne zusammen, laß deine Lippen gelb werden, und ich will dir ein Gehalt geben.

Drullo. Seyn Sie ruhig. Erhaltne Rache macht Körper, Sie blühen bald wieder. Einer muß wachen, wenn der andre im Grimm herumras't.

Galbino. Was werd ich erhalten? Ist die Herzogin nicht auf dem Weg mit tausenden, und der König hat sich nach ihrem Vortheil gewendt, und vergessen, was ich ihm that? Drullo, wie ist das Weib durchgekommen? Habt ihr sie nicht mit Fleiß entwischen lassen? Ha ich will's von euch fordern.

Drullo. Fordern, ha! Ist das der Dank das für, daß ich Sie errettete? Sâßen Sie nicht, wo Julio sitzt? Ich will gehen, man macht's keinem Menschen zum Dank. Ich ließ mir's angelegen seyn, und Sie taumelten dahin, betrunken von Armida's Zaubertrank. Was nukt mir's? Wer rettete sie? Er allein stund da mit seinem Degen gegen den Haufen, und jede andre hätten seinen Anblick, seinen Angriff nicht ertragen, nur Drullo's Leute achteten das nicht. Seine Donna um ihn mit gezücktem Dolch, daß man ganz verging. Er stach meinen Karlo auf den Tod, ruinirte mir fünf der besten Kerls. Wer giebt mir sie wieder? Wer schickte das eindringende Volk mit einem Mährchen in seine Häuser? Wessen Leute ziehen in Stadt und Dorf herum und verbreiten die ihnen von Drullo in Mund gelegten Geschichten? Wer stellte Puppenspiel, Comödie, Seiltänzer und Musik dem Volk vor? Ziehen nicht all meine ausländische Thier' im Land herum? Wer
brach:

brachte die Geistlichen dahin, daß sie gegen Aufruhr predigen? Daß es nicht mehr so gehen will, dafür kann ich nichts. Ich kann die Herzogin nicht zurückhalten — und wir wollten doch gesehen haben —

Galbino. Haben Sie Geduld mit mir! O Drullo! wenn du sähest, wenn du fühltest, wie's mit mir ist — Hölle und Teufel ist um mich — So hilf denn! Sie sitzen zusammen, und hier ist's öd' und todt.

Drullo. Schicken Sie einen hin, und lassen ihm den Kopf abschlagen. Aufruhr ist da, die Herzogin ist auf dem Weg, und das Volk betet ihn an. Lassen Sie ihm den Kopf abschlagen, wie ich sage.

Galbino. Ist das Rache? Ist das Rache? und ich möchte ihn eine Ewigkeit quälen.

Drullo. So überlassen Sie mir's, und ich will ihn diese Nacht noch fortschaffen. Ich sagte Ihnen immer, Julio ist ein Mensch, der sich nichts aus dem Verlust des Lebens macht. Diese Leute haben den altrömischen Geist — was ist ihm das? Auf ein Schiff ist mein Rath. Da mag er sich die großen Empfindungen mit tausendfacher Qual ausrudern. Wenn Sie das nun wollen, so machen Sie schnell. Ich hab' Nachricht von einem Schiff, das bald nach Amerika ausläuft. Anders kann ich Ihnen nicht helfen.

A 5

Gal-

*Becon
handl*

Galbino. Schaff ihn diese Nacht noch fort, und gelobe mir, ihn unablässig zu peinigen, bis er in später Zeit seinen großen Geist mit blutiger Angst hergebe. Und ich will die Donna auf's Pferd nehmen, mit ihr davon reiten, wiederkommen, und das Land in Brand stecken, bis mich's erkenne. — Der Aufruhr zieht durch Stadt und Dorf, ich will flüchten, um desto schneller über sie herzufallen.

Drullo. Nur einen Anschlag fest und gewiß gefaßt. Es findet sich all noch am Ende.

Galbino. Die Donna hatt' um diesen einzigen Tag noch bitten lassen, und denn will sie sich geben. Drullo, räche! räche mich! Wenn ich dir den schrecklichen Durst nach langsamer Marter ins Herz gießen könnte, der in mir brennt — ich bitt dich, laß ihn für zwanzig arbeiten. Nur laß ihn nicht sterben. Ich bitt dich, Drullo, sieh dafür, daß sie bey ihm sitzt, und sie zusammen lachen und höhnen, und ich zusehen muß, wenn ich sie willig haben will. Hätte sie mir die Spitze des Dolchs nicht gezeigt, ich wollte sie längst davon getragen haben. Ich bitt dich, quäl ihn dafür! Nur halt ihn lange am Leben. Gieb ihm Stärkränke, und Leckerbissen, nur martre ihn. Füttere ihn, daß sich sein Leben verlängere, nur quäte!

Stalle

Stallmeister. (ritt auf.) Gnädiger Herr, der Neapolitaner ist gefallen.

Galbino. So fall du — (sieht sich nach Gewehr um.)

Stallmeister. (entflieht.)

Galbino. Wart, ich will das Pferd von deinem Leben fordern.

Drullo. Es war ja krank.

Galbino. Gift habt ihr ihm gegeben, um mich zu quälen. Ihr seht alle, daß ich mich nur an einem schwachen Bretchen halt. Wenn ich euch reich und zu Ministers machen könnte, da solltet ihr vor mir kriechen, den Staub anbeten, auf den ich tret.

Drullo. Sie reden doch nicht von mir, mein Prinz?

Galbino. Wie vielmal sagte ich nicht, Sie sollen nichts auf sich ziehen? Ich bitt dich, Drullo, hab Geduld!

Kammerdiener. Gnädiger Herr! Ihre Gemahlin bittet Sie noch einen Augenblick zu Ihr zu kommen. Der Arzt versichert, sie könnte keine Stunde mehr leben.

Galbino. Ich kann nicht, ich kann nicht.

Drullo. So gehn Sie doch. Ich will alles besorgen.

Galb

Galbino. Ich will kommen. Drullo, wie kann ich an das Bett dieser armen! Gebränkten treten? Wie kann ich jetzt? — soll sie erblaffen sehen, hören wie sie weich und sanft mit mir spricht? Fluchte sie mir, ich folgt' ihr in die Hölle. Und doch wollte ich sie diese Stunde noch ermorden, wenn sie mir im Weg stünde —

Drullo. Gehn Sie nur!

Galbino. Laß es ihm sagen, und sie soll weg. Ich will sie mit meinem Wagen holen lassen. Drullo, ich kann nicht zu ihr, mich faßt's mit glühender Hand an der Brust — Daß du's ihr fühlen läßt, Drullo, was ich leide! (ab.)

Drullo. Nun wollen wir Anstalten machen, und ganz höflich unsern Abschied nehmen, und euch's alle zusammen fühlen lassen. Adieu mein edler Prinz!

Letzter Auftritt.

Staatsgefängniß.

Julio. Solina. (hernach) ein Abgeordneter.

Julio. Ich fühl's Solina, daß dieser Ort und Ruhe mit mir endet. O wär ich in vollem Feuer dem Ziel hinan als ein rechtschaffner Mann gestürzt, auch ohne es erreicht zu haben, und erreicht hätte

hätt' ich's. Alles mit mir niedergerissen, und sich mein Geist über meiner Asche erhoben, fortgelebt zu künftigen Welten, dem seltenen Edlen das Bild des Erreichens; dem sein Herz geklopft hätte unablässig wie mir, da ich in meiner ersten Jugend vor den Großen auf den Knien lag, und mein Geist sich überwuchs.

Solina. Und jetzt wo du alles seyn könntest!

Julio. Ha! da hängt's vor mir wie ein Teppich. Wie vor den Augen eines abgesetzten, kühnen Königs, der seinen Nachbarn und Unterthanen zu große Schritte machte. So ist's mit mir. Dieses Herz will unablässig getrieben seyn. Wie soll ich mit dieser kalten, marternden Ruhe auskommen? Solina, was das ein Geschenk ist, Größe des Geistes, unternehmendes Herz, und unter solchen Menschen zu leben, durch sie hieher geworfen zu seyn!

Solina. Und seinen Leidenschaften es abzuwinnen.

Julio. Daß wir aussehen wie gemeine Menschen.

Solina. Sagst du das?

Julio. Ich schlag mir aufs Herz, daß es schallt. Pack mich an, daß das Blut nachläuft. Wie soll ich mit mir auskommen? Wenn ich ihrer dent!

Solin

Solina. Das sollst du nicht. Sie sind nicht werth, daß wir uns einen Augenblick ihrer erinnern. Schreib fort wo du stehn bliebst.

Julio. Was ist das? Leute handeln zu lassen und selbst unthätig seyn? Ist's nicht so als wenn man einen tapferen kriegshungrigen Soldaten einferkerte, die Thaten seiner Nebenbuhler zu beschreiben? Solina, für uns ist Ruhe nicht gemacht.

Solina. Für keinen, Julio, als die Elenden, denen Wachen und Schlaf eins ist. Gott ist ewig thätig, hat sich währende Erhaltung, ewiges Treiben, Schaffen und Hauchen vorbehalten. Und wir, die wir von ihm beseelt sind, begabt zu handeln, wirksam zu seyn, und uns doch das Blut durch die Adern schleicht, wie einem Ohnmächtigen — Julio! wenn ich dich anseh!

Julio. Und du gewahr wirst, wie all die bedeutenden Züge meines Gesichts schwinden, samt dem Geist —

Solina. Und mein Gesicht sich so matt verwandelt, daß mans in ein Kloster aufstellen könnte —

Julio. Nein, so weit nicht. Das läßt sich bey dir nicht tilgen. Du bist immer noch Solina! Dein Blick dringt noch durch und zwingt Seelen die Verbeugung ab. Wenn ich dich seh in deiner Göttlichkeit strahlen! seh, zu was du bestimmt bist!
was

was bestimmt? was du bist. Daß wir nun dahin gebracht sind, den Kampf mit uns selbst zu kämpfen und uns zu Grund zu richten. Sich ausblasen sehen wie ein schwaches Lichtchen!

Solina. Ich bin Solina nicht, wenn du so sprichst. Wiederrufe!

Julio. Donna! (faßt sie an der Hand.) Liebe, nimm Abschied von mir. Erwart das Ende nicht. Du siehst, sie wollen mich martern durch Aufschub. Laß mich!

Solina. Dich lassen? Dich so lassen? Sage dein Herz so?

Julio. Ich bitt' dich, thu's. Ich vermuth, daß ich hier vergehen muß. Du hast lang genug mit mir in diesem Kerker gelitten. Deine Seele will und muß frey seyn.

Solina. Ich verlaß dich nicht. Meine Liebe theilt mit dir. Weißt du, wer meiner wartet?

Julio. Ich fürchte keinen.

Solina. Brich ab! Wir sind frey, wir sind hier frey. Du leidest zwiefach ohne mich.

Julio. Liebe! was das ein Gedanke ist, so zu vergehn.

Solina. Hast du nicht eine That gethan, die dich krönt mit Lob der guten Menschheit? Was wollen die Sclaven?

Julio. Erwart's nicht!

Solin.

Solina. Wir sind groß genug, das all nicht zu achten.

Abgeordneter. (tritt auf.) Signor, lesen Sie des Prinzen Willen!

Julio. In zwey Stunden — Auf ein Schiff — Nach Amerika — Drullo — Ha, ha, ha! Empfehlen Sie mich dem Prinzen, mein Herr, ich werde mich fertig halten.

Abgeordneter. Donna! der Prinz hofft, Sie würden mir folgen.

Solina. Und ich hoff, der Prinz wird die Gnad haben, mich in einer Stunde abholen zu lassen.

Abgeordneter. (ab.)

Julio. (liest noch einmal.) Ha! ha! ha! herrlich ausgedacht, und slavisch, ganz ihrer würdig. Nun Donna! laß mich allein!

Solina. Was sagst du?

Julio. Lies nur! unsre Bande sind getrennt. Gott sey gedankt, daß du's mit solcher Standhaftigkeit liest. Ewiger Slav! nicht weiter! — Laß mich, Liebe!

Solina. Julio! Mein Julio!

Julio. Denke nichts. Geh in Frieden. Ich hab mich aufgeopfert, durch meinen Eifer, durch meine Wärme. Ha, ich möchte mit dem letzten Römer rufen: Unglückliche Tugend, wie ward ich in deinem Dienst betrogen! Ich glaubte, du wärest ein

ein wirkliches Wesen, und in diesem Glauben verband ich mich mit dir; aber heute seh ich, daß du nur ein eitler Name, ein Schatten, Raub, und Sclavin des Glücks bist. — Donna! laß mich dich noch einmal umarmen, und sie anbeten. Nette mich von diesem Zweifel, und denn geh — (geht auf und nieder.) Ich hab noch zwey Stunden nach dem Ausspruch, laß mich nun! laß mich! —

Solina. Willst du's abwarten?

Julio. Abwarten? Donna, schau mir durch die Augen in die Seel! fühl was ich denk.

Solina. Ha Julio! daß du das bist! daß ich dich hier habe! Sieh mich an, und fühl wie eilig wir sind.

Julio. Bey der Hoheit des Menschen! wir sind die einzigen Geschöpfe auf Gottes Boden.

Solina. Julio, und eben deswegen die Erde unter unsre Füße. Wir sind würdig, Gottes allmächtigen Athem in uns zu ziehen. Julio! mein Julio!

Julio. (faßt sie an der Hand.) Was läuft dir durch die Adern? Du weinst — meine Solina!

Solina. Für Freude, daß ich dich würdig seh mit mir zu sterben. Armer, lieber Narr! Du glaubtest, ich könnte dich lassen?

Julio. Meine Donna!

Solina. Unausprechlich ist's was mir durch die Seele fährt. Julio, ich steh über der Schöpfung — Gott im Himmel sey Dank! daß du mir die Stunde des Muths geschenkt hast, mich rein zu erhalten, und dir meine Seele unbefleckt zu überliefern.

Julio. (kniert sich vor sie.) Und du unaussprechliches Wesen, das du den Augenblick den Göttern mehr verwandt bist als den Menschen, hier nimm meinen letzten, heißen Dank, daß du deine Augen auf mich gerichtet hast, meine Seele verstundest, und so mit mir endest. Du durftest kaum meinen Geist berühren, und er begriff den deinen. In mir und dir bildete sich kein Gedanke, kein Wollen, das nicht gleich einstimmig in uns beiden geböhren ward.... Laß uns ewig so seyn, laß mich dir werth seyn in dieser Stunde!

Solina. Steh auf! Steh auf! Laß dich umfassen! laß dich lieben! Laß dich mit diesem Kuß entzünden! Denke des ersten! Denke was unsre Liebe war! (küßt ihn.) Nein war sie, wie keine Liebe hier.

Julio. So sey unsre Liebe noch einmal unbesfangen. Das ist weggewischt was mich nicht schlaffen
fen

fen ließ, was mich nicht wachen ließ. Ohne gleichen liebte ich dich von der ersten Secunde. Aber seither! in der wärmsten Umfassung, in den heißesten Begegnungen unsrer Seelen, da fiel das auf mich —

Solina. Dank! daß das all so war. Drum warst du Julio! Was wollten wir auch zusammen machen! Diese Empfindungen mußten dem Geist aufhelfen, und so zu ewigem Gefühl werden.

Julio. Daß wir's sind! daß wir uns alles sind! daß darauf nichts ankommt, es auch vor andern zu seyn und zu scheinen.

Solina. So meyn' ich's. Das allein ist dauernde Unsterblichkeit in mir und dir. Das machte mich dein von Anfang. Ich sah, Julio, daß eigne Größe dein Theil war, wenn du nur wolltest. Und daß nicht Neid, Eifersucht, schaaale Eitelkeit dich hinriß, nachzuklettern. Bewußtseyn, Ich kann's, ich bin's, dies verschaffte dir Solina's Liebe, und das Glück mit ihr zu enden. Gestrennt kann kein's von uns leben!

Julio. Wie könnte eins ohne das andre diesen Geist herumtragen? Laß uns enden! laß uns ih-

nen den Rücken wenden und uns mit der Quelle unsers Wesens vereinigen. Ha, wie alles an mir strebt aufzusteigen, und abzuwerfen! wie meine Seele zittert auf den Lippen voll des heißen Verlangens!

Solina. Ah so faß denn noch einmal alles in deinem Herzen zusammen, und laß das Entzückten, an meinem Halse zu hangen, noch einmal durch deine Adern dringen — Fühle die Gottheit wie ich!

Julio. Ich fühl' alles so, vom Herzen bricht mir das Wort. Ich hab' ausgeredet.

Solina. Ohne aufzuhören, jetzt bist du erst.

Julio. Alles, große Liebe!

Solina. Meine Anstalten sind gemacht, meine Sachen an meinen Bruder geschickt, so bereitet war ich. Hast du noch was?

Julio. Ich hab' Pirro zur Herzogin geschickt, wenn sie ihn haben weggelassen. Gott segne sie, und helfe ihr aus. — Ich war bereitet, Donna!

So=

Solina. Da könnte man sich noch einmal freuen; aber Ende muß seyn. (zieht einen Dolch hervor.) Diesen Freund kennst du? Schreckt er dich?

Julio. Laß mich ihn küssen. (küßt ihn.)

Solina. Und mich. (küßt ihn gleichfalls.) Ganz mein Julio!

Julio. Ganz dein!

Solina. Denke an Laura!

Julio. Ihr Geist umschwebt uns.

Solina. Umfaß mich! Umfaß mich! Zieh ihn aus meinem Herzen, wenn ich meiner Seele Flügel gegeben habe. Noch eins! wenn du den Dolch aus meiner Brust ziehst, ihn mit meinem Blut geschmückt in die deinige stößt, und ich werde im Ermatten des Todes, Zuckung und Kampf mit der Liebe zum Leben auf deinem Gesichte gewahr, will ich noch einmal dem Tode trotzen, und Errothen in deinem schönsten Augenblick auf deine Wangen ziehen. Umfaß! Umfaß mich! du siehst stark! Lebe wohl! dein Geist umschlinge den meinen. (umfassen sich.)

Julio. Kein Lebewohl, wir bleiben beysammen. Ich halte dich, wie ich dich jetzt umfasse. Umschlungen unsre Seelen! Bin ich gefangen?

Solina. Umschling mich, unsre Seelen sind Eine. (stößt sich den Dolch in die Brust, reicht ihn dem Julio.) Mein Julio! er schmerzt nicht!

Julio. (befiehet ihn.) Heilig! Meines Blut! (durchstößt sich.) Wohl! Wohl mir! Ich trinke Leben aus deinen Augen. (sinken zusammen.)

Solina. Schön! Herrlich!



Sturm